

Paderborn:

jetzt

Magazin für Paderborn



Pastoralverband
Paderborn Nord-Ost-West



Katholisch
in Paderborn

Ausgabe 2/2021

Herbst/Winter 2021

Teufelskreis

GEWALT

Es beginnt mit Beleidigungen und ständigen Abwertungen im Alltag. Am Ende ist die Selbstachtung der Frau völlig zerstört. Häusliche Gewalt ist ein Prozess, den die Täter – fast immer Männer – bewusst steuern.

Reisebegleiter im Wandel der Zeiten

Friedhöfe als Geber für lebendige Impulse. Mit einem Immerwährenden Kalender zeigen Kuratorin Sabine Voß, Fotograf Matthias Groppe und das Paderborner Amt für Umweltschutz und Grünflächen ein inspirierendes Beispiel für Friedhofskultur.

Mit einem Immerwährenden Kalender möchten Kuratorin Sabine Voß und Fotograf Matthias Groppe auf eine spirituelle Reise einladen. Beide haben auf dem wunderschönen alten Ostfriedhof zu Paderborn und in und um die künstlerisch neugestaltete Langenohlkapelle ihre Kreise gezogen -



Januar auf dem Paderborner Ostfriedhof. Foto: Matthias Groppe.

„SCHWEIGE UND HÖRE,
NEIGE DEINES HERZENS
OHR, SUCHE DEN FRIEDEN.“

Benedikt von Nursia

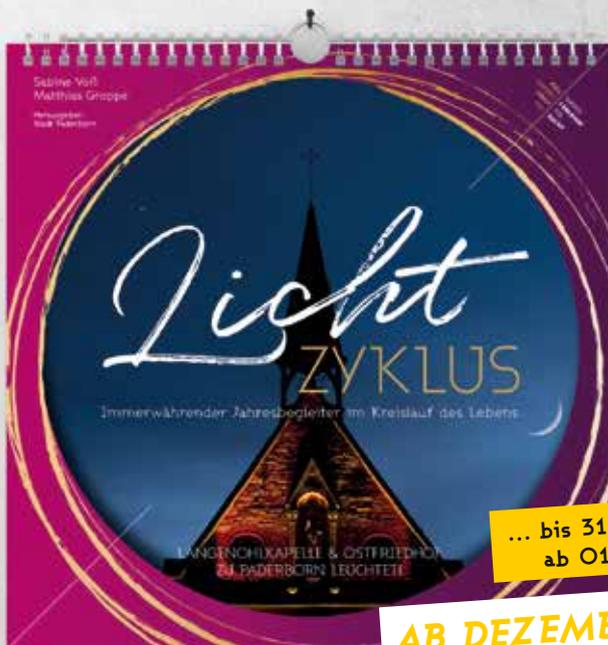
wandelnd durch Jahreszeiten, Tag und Nacht, Stimmungen und mit einem nahen Blick und Fokus auf Leben, Tod, Licht und das beständig Wiederkehrende. Ausgewählte Impressionen und Impulse sind nun im Kalender zu finden, verwor-

ben in Bildern, Texten, Liedern, Gebeten, Mantras und Zitaten von Dichter*innen, Philosoph*innen, Visionär*innen und Künstler*innen. Der Kalender lädt ein, eigenen Wege zwischen Himmel und Erde – Leben und Tod – Werden und Vergehen – den großen Mysterien – bewusst zu gestalten. So wird er zu einem tiefgründigen „Reisebegleiter“ – mitten im Wandel der Zeit.

Erhältlich ist der Immerwährende Kalender ab Dezember in der Paderborner Bonifatius Buchhandlung in der Liboristraße, bei der Tourist Info am Marienplatz und bei Linnemann Bücher im Südringcenter am Pohlweg.

Weitere Informationen:

www.paderborn.de/langenohlkapelleleuchtet



... bis 31.12.2021 nur 25,- Euro
ab 01.01.2022 30,- Euro

AB DEZEMBER ERHÄLTLICH!

... ein Immerwährender Jahresbegleiter im Kreislauf des Lebens. Ein besonderes Geschenk für besondere Menschen:

Licht
ZYKLUS

DER KALENDER – LANGENOHLKAPELLE & OSTFRIEDHOF ZU PADERBORN LEUCHTET!

Idee | Konzept | Kuratorin: Sabine Voß | ruheraum Paderborn
Fotografie: Matthias Groppe fotodesign
Herausgeber: Stadt Paderborn



INHALT

Titelbild:
Illustration von Birgit Kloppenburg

EDITORIAL „Die Gewalt ins Leere laufen lassen“ von Pfarrer Thomas Stolz	... 05
KONTAKTE Adressen, Telefonnummern, Mailadressen und Öffnungszeiten der Pastoralverbände in Paderborn	... 05



„Hier entstehen Lieblingsstücke“

Henrike von Besser, Inhaberin von „made here“, über „ästhetische Nachhaltigkeit“
und die Vereinbarkeit von Nachhaltigkeit und Mode. ... 6



Die weibliche Perspektive

Marie-Simone Scholz ist die erste „Pastorale Mitarbeiterin für innovatives
Frauenpastoral“ im Erzbistum Paderborn. ... 10



Thema Häusliche Gewalt

Reportage: „Es wurde alles von ihm kontrolliert und bestimmt“ ... 14
Interview: „Häusliche Gewalt ist ein bewusster Prozess, den die Täter steuern“ ... 18



Aus nichts viel machen - die Paderborner Senioreninitiative

2017 gründete Claudia Richter die Paderborner Senioreninitiative e.V., bereits zwei Jahre
später gehörte „PSI“ zu den 25 besten sozialen Initiativen in Deutschland. ... 22



Zukunftsquartier Paderborn

Die Technische Beigeordnete der Stadt Paderborn, Claudia Warnecke, im Interview ... 26
Das Zukunftsquartier als Testfeld für Stadt und Kirche ... 30

Herausgeber:
Pfarrer Thomas Stolz (Vi.S.d.P.) Pastoralverbund
Paderborn Nord-Ost-West
Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn
Tel.: 05251 54005-0
thomas.stolz@pv-paderborn-now.de

Redaktion:
Pfarrer Thomas Stolz
Karl-Martin Flüter

Texte und Fotos*: Karl-Martin Flüter
Gestaltung: Maira Stork, Karl-Martin Flüter,
Birgit Kloppenburg (Illustrationen)
Pressebüro Flüter, Paderborn
Tel.: 05251 8791900, info@pressebuero-flueter.de

Anzeigen: Astrid Rohde (verantwortlich)
Tel.: 05251 153-222; anzeigen@bonifatius.de
Anzeigenverkauf: Monika Gräbner-Thieme
Tel.: 05251 153-224

Druck und Verlag: Bonifatius GmbH
Geschäftsführer: Rolf Pitsch, Tobias Siepelmeier,
Ralf Markmeier
Ein Kooperationsprojekt der Pastoralverbände
Paderborn Nord-Ost-West, Paderborn-Mitte
und „Der Dom“, Kirchenzeitung des Erzbistums
Paderborn

*wenn nicht anders gekennzeichnet



JOSEFS BRÄU

GEBRAUT VON MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNG

DEUTSCHLANDS ERSTE INKLUSIONSBRAUEREI
DEMNÄCHST IN BAD LIPPSPRINGE



GUTES TRINKEN.
GUTES TUN.

JOSEFSBRAEU.DE

Wohlfühlen mit einer täglich heißen Mahlzeit

ANZEIGE

Warum eine ausgewogene Ernährung so wichtig ist

Ausgewogen, abwechslungsreich, lecker und heiß serviert – so muss ein Mittagessen sein, um den Rest des Tages mit neuer Energie angehen zu können. Dieser These stimmt auch Dr. Doris Becker, Leiterin der Ernährungswissenschaft und -beratung bei apetito, zu. Bestimmte Nährstoffe sind erst durch das Kochen der Zutaten für den Körper verwertbar und verträglich, zum Beispiel die Stärke in Kartoffeln. Außerdem ist eine warme Mahlzeit wichtig für das persönliche Wohlbefinden.

Für alle, die sich den Aufwand des Kochens sparen möchten, liefert die Landhausküche leckere Mittagsgesichte heiß ins Haus – auf Wunsch an 365 Tagen im Jahr. Die Köche der Landhausküche kochen mit besten regionalen Zutaten nach traditionellen Rezepten. Sie wissen immer genau, wo die verwendeten Zutaten herkommen, und können so eine gleichbleibende Qualität der Gerichte garantieren.

Außerdem verzichten sie bewusst auf Zusatzstoffe wie Geschmacksverstärker und Konservierungsstoffe – und das schmeckt man! Ob herzhaftes Hausmannskost, leichte mediterrane Küche oder beliebte sowie saisonale Spezialitäten – all das ist in der Speisekarte der Landhausküche zu finden.

Die Lieferfahrzeuge sind mit einem Ofen ausgestattet, sodass die Gerichte auf dem Weg zu Ihnen fertig gegart werden. So kommt das Essen ofenfrisch auf Ihren Tisch. Und das ganz ohne vertragliche Bindung und schon ab einer Portion.

Für mehr Informationen sind wir gerne telefonisch für Sie erreichbar: montags bis freitags von 8.00 bis 18.00 Uhr unter der Telefon-Nummer

☎ 05 21 - 93 45 92 68



Jetzt 3 x lecker probieren!

- ✓ 3 DLG-preisgekrönte Mittagsgesichte
 - ✓ zum Sonderpreis für je 6,39 €
 - ✓ inklusive Dessert
- 🍲 Heiß gebracht – an Bord fertig gegart

25 Jahre *

LANDHAUS
KÜCHE

Tel. 05 21 - 93 45 92 68 • www.landhaus-kueche.de

Mit Liebe gekocht. Mit Freude gebracht. Von **apetito**

Landhausküche – eine Marke der apetito AG, Bonifatiusstraße 305, 48432 Rheine

Editorial

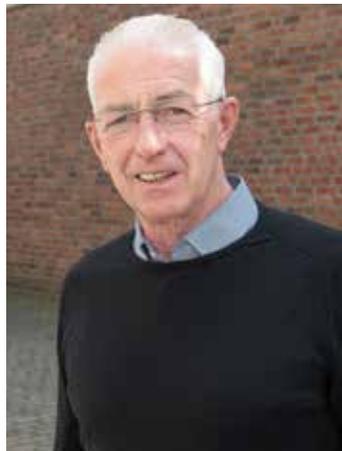
Die Gewalt ins Leere laufen lassen

von Pfarrer Thomas Stolz

Liebe Leserinnen und Leser,

Gewalt begleitet unseren Alltag in vielfältiger Weise. In den Medien hören, sehen und lesen wir viel von Gewalt, Krieg, Terror, von Gewalttaten in Wort und Tat. Diese Gewalt erschreckt uns, zumindest für den Moment, bis ein anderes Ereignis wieder alles in den Hintergrund rückt oder überdeckt.

Gewalt gibt es in unterschiedlichen Formen: offene Gewalt, Waffengewalt, Wortgewalt, aber auch die Gewalt im Stillen, im Verborgenen. Die Gewalt zu Hause, in der Familie, die Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, die Gewalt gegen Frauen, die Gewalt gegen alte und hilflose Menschen. Es gibt auch die Gewalt gegen anders denkende Menschen und Randgruppen unserer Gesellschaft. Gewalt ist immer dann im Spiel, wenn Menschen, und Tiere Verletzungen an Leib und Seele erfahren.



Pfarrer Thomas Stolz ist Leiter des
Pfarrverbundes Paderborn Nord-Ost-West

Auch die Schöpfung im Ganzen erfährt viel Gewalt. Gewalt verletzt, zerstört, vernichtet. Gewalt produziert immer genau das, was wir eigentlich nicht möchten. Wir Menschen sehnen uns nach Frieden, Harmonie, Unversehrtheit, Heilung, letztlich nach Ganzheitlichkeit, nach Vollkommenheit.

Nun beginnt die Adventszeit, die Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest, den Geburtstag unsere Herrn Jesus Christus, den Heiland der Welt, wie wir Christen ihn auch nennen. Er hat versucht einen Weg der Gewaltfreiheit zu gehen und letztlich, obwohl er im ersten Hinsehen selber der Gewalt unterlegen ist, die Gewalt in seiner Auferstehung am Osterfest neutralisiert.

Wir können auch heute Gewalt neutralisieren, aufheben, wandeln, indem wir keine Gewalt anwenden. Gewalt kann ins Leere laufen, wenn auf sie nicht mit Gewalt geantwortet wird, sondern mit Liebe. Weihnachten ein Fest der Liebe? Ich denke: „Ja“!

Ihnen allen wünsche ich eine gute und besinnliche Adventszeit und ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest, ein Fest der Liebe!

Ihr Pfarrer Thomas Stolz

Pastoralverbund Paderborn Mitte-Süd

Zentralbüro

Domplatz 4, 33098 Paderborn

Tel.: 05251 - 5449390

Fax: 05251 - 5449395

E-Mail: pfarrbuero@katholisch-in-paderborn.de

Das Zentralbüro des Pastoralverbundes Paderborn

Mitte-Süd ist in der Regel an fünf Tagen in der

Woche zu folgenden Bürozeiten besetzt:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag

10:00 Uhr - 12:00 Uhr

Montag und Dienstag

15:00 Uhr - 17:00 Uhr

Mittwoch 10:00 Uhr - 12:00 Uhr

Pastoralverbund Paderborn Nord-Ost-West

Leiter des Pastoralverbundes

Pfarrer Thomas Stolz

Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn

Telefon: 05251 54005-0 (Pfarrbüro)

Telefax: 05251 54005-24 (Pfarrbüro)

E-Mail: thomas.stolz@pv-paderborn-now.de

Mobil: 0171-4780921

Pastoralverbundsbüro

Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn

Telefon: 05251 54005-0

Telefax: 05251 54005-24

E-Mail: pv-buero@pv-paderborn-now.de

Öffnungszeiten:

montags bis freitags 9:00 bis 12:00 Uhr sowie

montags, mittwochs und donnerstags

15:00 bis 18:00 Uhr

An Feiertagen bleiben die Pfarrbüros grundsätzlich geschlossen.

„Hier entstehen Lieblingsstücke“

Im März 2021 hat Henrike von Besser ihr Geschäft für nachhaltige Mode „made here“ in der Marienstraße in Paderborn eröffnet.

Im Gespräch mit JETZT erzählte sie, was sie meint, wenn sie von „ästhetischer Nachhaltigkeit“ spricht und warum Nachhaltigkeit und Mode zwei Bereiche sind, die in der heutigen Zeit scheinbar nur schwer zueinanderfinden.

von Maira Stork

Henrike von Besser

absolvierte 2007 die Ausbildung als Maßschneiderin. Anschließend arbeitete sie einige Jahre in Neuseeland, bis sie sich entschloss, Textile and Clothing Management und Textile Trade and Technology zu studieren. Anfang 2020 fing sie an, ein eigenes Geschäftsmodell zu entwickeln. Im März 2021 eröffnete sie ihr Geschäft „made here“.

Der Ort wirkt irgendwie verwunschen, wie aus einem Kinderbuch. Überall gibt es Dinge zu entdecken: eine Gießkanne hängt in einem Baum, Hühner und Kühe laufen in ihren Gehegen umher, auf einer Wiese stehen große Kunstgebilde aus Metall und auf einer kleinen Anhöhe gibt es einen Bauwagen, der zu einer Sauna umgebaut wurde.

Durch die Blätter der Bäume fallen Sonnenstrahlen und zaubern einen dieser goldenen Herbsttage. Ein hervorragendes Setting für das Fotoshooting, das Henrike von Besser plant.

„Ganz ehrlich? Im Moment bin ich müde und gestresst“, sagt sie und lacht. Keine 20 Minuten später ist sie voll und ganz in ihrem Element, koordiniert die Fotosession, dekoriert die Location und strahlt dabei über das ganze Gesicht. „Jetzt geht es mir gut, es klappt alles, alle haben Spaß – so soll es sein.“

Henrike von Besser hat im März 2021 ihr Geschäft „made here“ für modische, nachhaltige Kleidung in

Paderborn in der Marienstraße eröffnet. An einem Tag Anfang November findet das zweite Fotoshooting statt, mit dem sie ihr Geschäft bewerben will. „Es ist mir wichtig, dass meine Online-Präsenz professionell ist, auch wenn es nur ein kleiner Laden ist“, sagt sie. Dafür möchte sie möglichst einzigartige Fotos: unverbrauchte Gesichter und besondere Locations – so wie dieser Hof am Rande von Elsen.

Die Models arbeiten semi-professionell, auch eine Freundin von Henrike ist unter ihnen. Vielfalt, Normalität, Authentizität – das zählt für Henrike. „Mir ist es wichtig, dass die Models nicht alle dünn und weiß sind.“

„Ästhetische Nachhaltigkeit“

Auch beim Thema Kleidung setzt sie auf Authentizität statt auf Trends. „Was mir am Herzen liegt, ist die Zeitlosigkeit von Kleidung. Dass du die Sachen



zehn Jahre und länger anziehen kannst, bis sie auseinanderfallen und geflickt werden, weil man ihnen nicht ansieht, wann sie gekauft worden sind“, sagt Henrike.

„Ästhetische Nachhaltigkeit“ nennt sie das, denn das Problem von Modetrends ist nun mal, dass sie kommen und gehen und die Sachen irgendwann nicht mehr angesagt sind. „Das ist ein Problem, das die Mode generell hat: Viele Menschen haben noch nicht ihren eigenen Stil gefunden und tragen das, was ihnen vorgesetzt wird, was gerade Trend ist. Dadurch wird der Druck erzeugt, immer mehr zu konsumieren“, sagt Henrike. Das findet sie auch bei vielen Unternehmen schwierig, die nachhaltige Mode verkaufen, aber gleichzeitig suggerieren, dass man möglichst viel und schnell konsumieren soll. „Das ist nicht nachhaltig“, sagt Henrike, „das macht das Ganze schizophran.“ Nachhaltig wird es erst dann, wenn man bewusst konsumiert und mit

dem, was man hat, möglichst lange versucht klarzukommen.

„Wenn du nichts kaufst, ist das auch völlig okay“

Sie selbst tickt da anders, für sie ist es auch vollkommen okay, wenn ihre Kunden nichts Neues kaufen. Dann ermuntert sie lieber dazu, ihr etwas Altes zu bringen, das sie reparieren oder umschneiden kann. „Und wenn du das auch nicht brauchst, ist das auch völlig okay. Vielleicht sagst du es ja deinen Freunden und dann kommen die zu mir – oder eben nicht.“

Sie möchte nicht nur erreichen, dass ihre Kunden nachhaltige Produkte kaufen, sondern dass sie generell nachhaltiger mit ihrem Konsum und ihrer Kleidung umgehen. Brauche ich wirklich einen neuen Rock? Kann ich meinen alten Rock nicht vielleicht reparieren oder das kaputte Kleid umschneiden lassen?

Henrike von Besser in ihrem Ladenlokal „made here“ in der Marienstraße.

Foto: Flüter

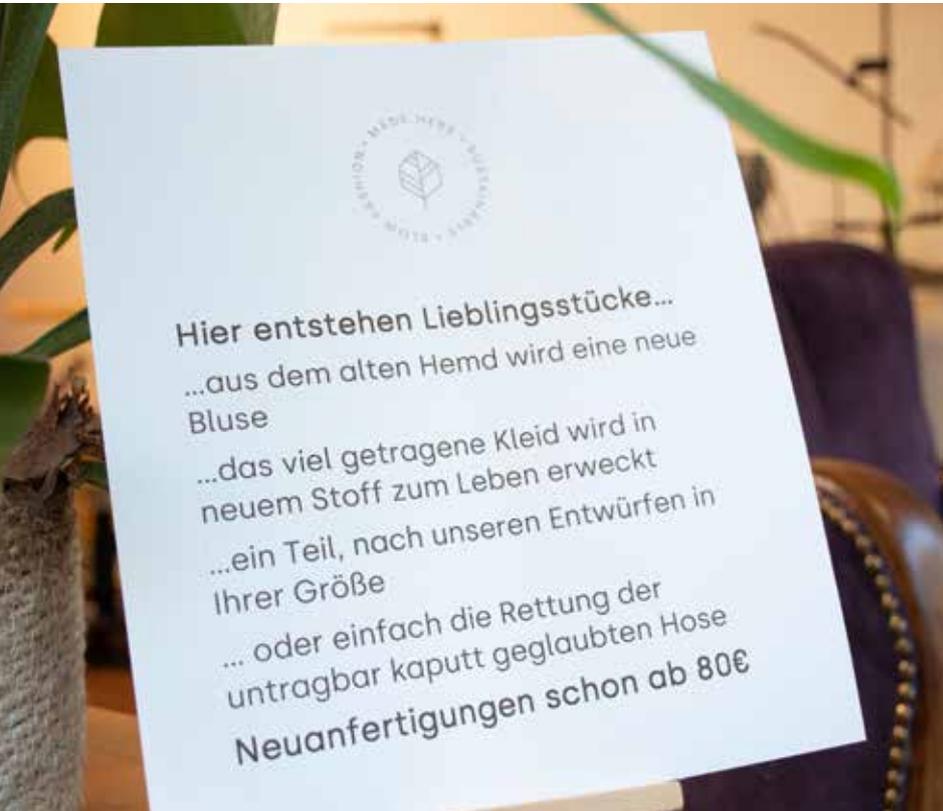


Foto links:
„Hier entstehen Lieblingsstücke“ – der Zettel steht in Henrikes Schaufenster
Foto: Stork

Foto Mitte:
„Um wirklich nachhaltig im Bereich Kleidung unterwegs zu sein, muss man Schneider sein“ – Henrike von Besser am Nähtisch in ihrem Ladenlokal.
Foto: Flüter

Foto rechts:
Eindruck vom Fotoshooting in Elsen
Foto: Stork

Das erklärt Henrike auf einem Schild mit der Überschrift „Hier entstehen Lieblingsstücke“. Es steht in ihrem Schaufenster und weckt die Aufmerksamkeit von Passanten. „Das wirkt ungemein“, sagt Henrike, „da bleiben wirklich viele stehen und lesen es sich in Ruhe durch.“

„Wenn es hier funktioniert, dann kriege ich das überall hin“

Der Service wird gut von den Paderbornern angenommen, teilweise zu gut. Im Moment muss man ungefähr sechs bis acht Wochen einplanen, bis man sein neues altes Lieblingsstück zurückbekommt. Die Kunden reagieren zum Glück entspannt. „Bislang hat sich noch niemand umgedreht und ist gegangen“, sagt Henrike, „ich kann die Sachen ohne Druck fertigstellen, das ist sehr schön.“

Auch über Mundpropaganda kommen neue Kunden zu ihr. „Den Satz ‚Eine Freundin hat mir bei WhatsApp geschrieben, dass ich mal vorbeikommen soll‘ habe ich schon öfter gehört. Ich wüsste ja gerne, wer diese Freundin ist, dann könnte ich mich mal bei ihr bedanken.“

Generell haben die Paderborner sehr positiv auf ihren Laden reagiert, sagt Henrike. Viele sind überrascht, dass es so ein Geschäft in Paderborn gibt, und freuen sich darüber.

Die meisten würden nachhaltige Mode wohl eher in Städten wie Münster oder Göttingen vermuten – Studentenstädte, die allgemein als „grün“ gelten.

Henrike kommt aus Paderborn, da lag es für sie nahe, hier ihr Geschäft zu eröffnen: „Ich habe nicht geglaubt, dass Paderborn unbedingt der Ort ist, an dem mein Konzept besonders gut funktioniert – ich

sehe es eher genau andersherum: Wenn es hier funktioniert, dann kriege ich das überall hin.“

Dass es funktioniert, weiß sie mittlerweile. Paderborn wird immer

„Nachhaltige Mode verkaufen, aber den Kunden gleichzeitig suggerieren, dass sie möglichst viel und schnell konsumieren sollen, ist nicht nachhaltig. Das macht das Ganze schizopren.“

grüner, das merkt man und das ist gut so. Die Lage ihres Geschäfts möchte Henrike jedoch gerne noch etwas verbessern. „Ich merke, dass mir mit dem, was ich geschaffen habe, eine höhere Sichtbarkeit und mehr Laufkundschaft guttun würden. Ich kann durchaus die breite Masse ansprechen – sowohl von den Kollektionen, als auch von der Preislage her.“

Die Zeiten, in denen nachhaltige Kleidung nur bestimmte Randgruppen abdecken konnte, sind

„made here“

Marienstraße 4
33098 Paderborn

Öffnungszeiten
Mo.- Fr. 11-18h
Sa. 10-16h



www.made-here.de

Instagram:
madehere.pb



längst vorbei. Nachhaltigkeit ist in der breiten Masse angekommen, die Mode kann durchaus den „Mainstream“ bedienen, das sieht man sowohl im Ladenlokal als auch im Webshop von „made here“.

Henrike bekommt oft mit, wie überrascht die Kunden über das modische Aussehen, aber auch über die fairen Preise ihrer Kleidung sind. „Eine Jeans von ‚made here‘ ist ja nicht teurer als zum Beispiel eine Jeans von Levi’s, aber bei Henrike kann ich sie guten Gewissens kaufen“, sagt Meike, eines der Models vom Fotoshooting.

„Nur nähen wäre mir zu langweilig“

„Es war nicht so, dass ich mich hingesezt und mir überlegt habe: ‚Was kann ich für Nachhaltigkeit tun?‘ Das war eher eine Entwicklung“, erinnert sich Henrike. Die Devise, möglichst viel, möglichst schnell und möglichst billig zu produzieren, um das Produkt dann wiederum möglichst teuer zu verkaufen, stand in ihrem früheren Job auf der Tagesordnung. „So wollte ich nicht länger arbeiten“, erinnert sie sich.

Sie ist gelernte Schneiderin. „Aber gleichzeitig wusste ich auch, dass es mir keinen Spaß macht, acht Stunden am Tag an der Nähmaschine zu sitzen und nichts anderes zu machen – das ist mir zu langweilig“, sagt sie. Sie fragte sich, wie sie es unter einen Hut bekommen könnte, einerseits mit dem Nähen Geld zu verdienen, aber andererseits eben nicht den ganzen Tag nähen zu müssen. „Da sind dann einige Faktoren günstig zusammengetroffen. Die eine Idee führt zur nächsten und am Ende stand mein eigenes Geschäft“, sagt Henrike.

Auch wenn Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema für sie ist, Vorhaltungen möchte Henrike von Besser niemandem machen. „Jeder versucht, was er kann“, sagt sie.

KIRCHENMAGAZINE ONLINE

www.kirchenmagazine.de



SIEVEKE

Kochen & Schlafen

Königstr. 68-70a • Paderborn • Tel. 0 52 51 / 2 37 16
www.moebelhaus-sieveke.de • info@moebelhaus-sieveke.de



**Qualifizierte Bildung,
Erziehung und Betreuung**
 – an christlichen Werten orientiert –
**in 93 Kindertageseinrichtungen
im Hochstift!**

KiTa fair - nachhaltig - gerecht

„Wir tun alles Mögliche dafür,
dass den Kindern eine lebenswerte Welt
übergeben werden kann.“

Leostraße 21 | 33098 Paderborn

Telefon: 0 52 51 / 12 30 - 0

E-Mail: info@kath-kitas-hochstift.de

www.kath-kitas-hochstift.de



Die weibliche Perspektive

Marie-Simone Scholz ist die erste „Pastorale Mitarbeiterin für innovatives Frauenpastoral“ im Erzbistum Paderborn. Die Gemeindereferentin ist Ansprechpartnerin für alle Frauen im Paderborner Pastoralverbund Nord-Ost-West (NOW). Mit ihrer neuen, auf fünf Jahre befristeten Stelle kann Sie im Kleinen modellhaft versuchen, die Lebenswelt, die Erfahrungen und die Perspektiven von Frauen stärker im Gemeindeleben zu verankern.

Interview: Karl-Martin Flüter

Foto rechte Seite: Marie-Simone Scholz hält das Marienbild in den Händen, mit dem sie sich in den Gemeinden vorgestellt hat.

Frau Scholz, Sie haben sich in den Gemeinden des Pastoralverbundes NOW mit einer Predigt über das Marienbild einer amerikanischen Künstlerin vorgestellt. Das Bild zeigt eine deutlich gestresste, mitgenommen wirkende Frau. Warum diese Darstellung der Maria?

Marie-Simone Scholz: Ich arbeite für und mit Frauen, die mitten im Leben stehen. Frauen sind nun manchmal erschöpft, entmutigt, überfordert, weil auf ihnen oft die Hauptlast der Familie liegt. Dieses Porträt der Maria sagt uns, dass wir manches planen können, vieles aber einfach geschieht. Es gibt deshalb Situationen und Herausforderungen, denen man sich stellen muss. Manchmal muss man etwas einfach hinnehmen. So ist das Leben von ganz „normalen“ Frauen auf dieser Welt, mit denen ich gerne zusammenkommen möchte. So war sicherlich auch bei Maria, der Mutter von Jesus.

Sie besetzen die erste Stelle als „Pastorale Mitarbeiterin für innovatives Frauenpastoral“ in Paderborn. Was genau ist Ihre Aufgabe?

Meine Ansprechpartnerinnen sind die Frauen und Frauengruppen, die in der Kirche tätig sind. Ich will diese engagierten Frauen auf ihrem spirituellen Weg und bei

ihrem Engagement unterstützen, neue Angebote entwickeln und versuchen, die oft getrennt arbeitenden Vereine und Gruppen näher zueinander zu führen. Aber es geht auch um die Frauen, die im Pastoralverbund leben, aber wenig oder gar nichts mit der Kirche zu tun haben. Ich bin für alle Frauen da, die Ideen haben oder Gleichgesinnte oder Ansprechpartner suchen, etwas Neues suchen und im Alltag Spiritualität vermissen. Die Kirche wird so zur Ansprechpartnerin für alle Frauen in den Quartieren, die der große Pastoralverbund NOW umfasst.

Was wollen Sie ändern?

Wir haben zwar auf dem Papier Gleichberechtigung, aber das heißt noch lange nicht, dass diese Gleichberechtigung wirklich umgesetzt ist. Gerade in der Kirche ist es nicht so, dass Frauen in irgendeiner Form gleichberechtigt wären.

Ich will erreichen, dass Frauen ihre Situation erkennen. Es gibt immer noch viele Frauen, denen ihre Lage nicht klar ist. Ich merke das, wenn ich mich mit Frauen über Ehe und Partnerschaft unterhalte. Dann scheint es oft völlig selbstverständlich zu sein, dass sich die Frauen um die Kinder und den Haushalt kümmern, wäh-



rend der Mann arbeiten geht und das Geld verdient. Die Frauen halten das für normal, sind aber unzufrieden und können diese Unzufriedenheit nicht auf die Rahmenbedingungen, unter denen sie leben, zurückführen. Darüber würde ich gerne mit Frauen sprechen. Was möchtest du gerne ändern? Was brauchst du, um dich besser zu fühlen? Wie willst du dein Leben gestalten?

Sie wollen Bewusstsein schaffen. Wollen Sie auch Solidarität unter den Frauen stiften?

Das gehört dazu. Wenn wir uns zusammentun, können wir die Dinge vielleicht schneller ändern. Vielleicht können wir manche Dinge noch nicht ändern, aber wir können uns gegenseitig ermutigen und unterstützen. Mir geht es im Kern um die Frage, was Frauen für sich und ihr Glaubensleben brauchen. Frauen haben eine eigene Art, über den Glauben nachzudenken und ihren Glauben zu leben. Das würde ich gerne fördern. Das was sie als Frau ausmacht, in den Blick zu nehmen.

Frauen sind doch schon wichtig. In vielen Gemeinden sind sie seit jeher die Trägerinnen des Gemeindelebens.

Schon immer haben sich Frauen für das soziale Miteinander eingesetzt –

in der Familie, in Gemeinschaften, in der Kirche. Aber eigentlich sollte das nicht nur die Sache der Frauen sein. Frauen werden oft in bestimmte Rollen gedrängt – die Frau ist es, die sich um die Familie kümmert, die die Pflege von Angehörigen übernimmt, der starke Zusammenhalt im Hintergrund. Warum muss es immer die Frau sein, die einen Kuchen zum Pfarrfest mitbringt? Warum sollen immer nur Frauen die Kleiderkammer betreuen?

Ich würde Frauen gerne ermutigen, unabhängig vom Geschlecht ihre eigene Rolle zu finden. Es geht um das, was Menschen besonders gut können. Und das muss bei Frauen nicht immer das Kuchenbacken sein. Es sollte nicht heißen: „Ich mache das als Frau oder Mann“, sondern „Ich engagiere mich als Mensch unter Menschen“.

Wie wollen Sie Frauen ermutigen, ein anderes Rollenverständnis zu leben?

Ich will vor allem mit den Frauen ins Gespräch kommen, aber ich will niemandem vorschreiben, wie sie zu sein hat. Ich würde mich freuen, wenn die Frauen selbst Vorschläge machen. Meine Aufgabe ist es, die Umsetzung dieser Vorschläge zu unterstützen und zu begleiten.

Ich arbeite direkt mit dem Diözesanverband der kfd zusammen und bin am kfd-Projekt „Neue Frauen-

orte finden“ beteiligt. Es geht darum, ungewöhnliche Orte zu finden, an denen Frauen leben, arbeiten und zusammenkommen. Eine Idee es ist, ein Erzählcafé ins Leben zu rufen, in dem Frauen anderen Frauen von ihren Erfahrungen, ihren Gefühlen, auch ihren Wünschen berichten können. Das könnte auch ein Türöffner werden für alle Frauen.

Sie sind Vertreterin des Berufsverbandes der Gemeindefereferentinnen beim Synodalen Weg der Katholischen Kirche. Dort ist die Rolle der Frauen in der Kirche ein zentrales Thema.

Im Moment ist es so, dass Frauen innerhalb der Kirche nicht oder kaum in Leitungspositionen sind. Es gibt beim Synodalen Weg verschiedene Ansätze, das zu verändern. Die Synodalversammlung hat in der ersten Lesung für einen Handlungstext gestimmt, in dem gefordert wird, neue Leitungsmodelle einzurichten, in denen Männer und Frauen gleichberechtigt Leitung ausüben

können. In verschiedenen Bistümern gibt es schon Leitungsteams, in denen gemeinschaftlich Leitung ausgeübt wird, auch wenn der Pfarrer formal verantwortlich bleibt.

Es gibt andere Ideen, etwa die, dass der Pfarrer

geistlicher Leiter bleibt, während alle anderen Aufgaben von einer anderen Person wahrgenommen werden. Dann wäre es auch Frauen möglich, Leitung zu übernehmen. Der nächste Schritt wäre es, darüber nachzudenken, ob auch Frauen in die Position der geistlichen Leitung kommen können, also Weiheämter übernehmen. Dazu müsste allerdings das Kirchenrecht geändert werden.

Wie optimistisch sind Sie, dass aus diesen Konzepten etwas wird?

Die Leitungsteams könnten eine Chance haben. Grundsätzlich bin ich aber skeptisch. Alle Texte, die zur Abstimmung anstehen, brauchen eine Zwei-Drittel-Mehrheit der Bischöfe, um sich durchzusetzen. Die bewahrenden und konservativen Kräfte in der Kirche sind nach wie vor stark.

Vielleicht ist irgendwann eine Diakoninnenweihe denkbar. Aber das würde mir nicht reichen. Ich wäre mit einer Diakoninnenweihe nicht zufrieden. Entweder sind Frauen vollkommen gleichberechtigt oder sie sind es nicht. Auch Kompromissvorschläge grenzen Frauen aus.

Außerdem wollen viele Frauen auch nicht in das gegenwärtig herrschende klerikalistische System hineingeweiht werden. Es muss sich nicht nur der Zugang

„Entweder sind Frauen vollkommen gleichberechtigt oder sie sind es nicht. Auch Kompromissvorschläge grenzen Frauen aus. Das gesamte System muss sich ändern.“

Marie-Simone Scholz

Marie-Simone Scholz ist seit zwanzig Jahren Gemeindefereferentin. Seit Juni 2021 gehört sie dem Vorstand des Bundesverbandes „GemeindefereferentInnen“ an. Zuvor gehörte sie dem Diözesanvorstand des Verbandes an. Sie ist eine von fünf Gemeindefereferentinnen und Gemeindefereferenten, die von der Bundesdelegiertenversammlung der GemeindefereferentInnen zu Vertreterinnen und Vertretern für den Synodalen Weg gewählt wurden.

ändern, sondern das gesamte System muss sich ändern. Ich beobachte, dass viele Frauen durch ihr Handeln – bewusst oder unbewusst – das bestehende System stützen, indem sie sich in die Rollen hineinbegeben, die die Kirche für sie vorsieht. Da müssen sich auch die Frauen ändern.

Das sind weitreichende Forderungen, die eine tief-sitzende Unzufriedenheit mit dem aktuellen Zustand verraten. Wie passt ihre neue Aufgabe als Gemeindefreferentin für die innovative Frauenpastoral dazu?

Ich verstehe meine Stelle als Experiment. Wir müssen in die Zukunft schauen. Die alten Methoden greifen nicht mehr. Wir müssen ausprobieren, wie es geht, die Menschen so anzusprechen, dass es ihrer Sprache, ihrem Alltag, ihrer Art und Weise zu glauben entspricht. Wenn wir dafür konkrete Methoden und Ansätze entwickeln können, kann das auch anderswo angewendet werden. Diese neuen Wege auszutesten, ist meine Aufgabe als pastorale Mitarbeiterin für innovatives Frauenpastoral. Es ist kleiner Anfang, aber es ist ein Anfang.

Beweist die Tatsache, dass Stellen wie die Ihre eingerichtet werden, dass die Kirche sich umorientiert?

Frauen werden in der Kirche wichtiger, auch wenn wir noch einen langen Weg vor uns haben. Es gibt eine Kompetenzzentrum „Frauen“ im Generalvikariat, der ich auch angehöre. Dort wird ganz genau geschaut: Welche Perspektiven entwickeln Frauen zu bestimmten

Themen, welche Themen stehen in Bezug auf Frauen auf der Agenda? Frauen sind wichtige Ansprechpartnerinnen für die Kirche. Sie sind in den Familien und in den Kirchengemeinden an der Glaubensweitergabe stark beteiligt. Aber Frauen sollen nicht mehr über ihre traditionellen Rollen, sondern als Persönlichkeiten wahrgenommen werden. Die Frau, die wegen ihres selbstlosen Einsatzes zwar wichtig für das Funktionieren der Gemeinde ist, aber ansonsten nicht oder kaum an Entscheidungsprozessen teilnimmt, ist Vergangenheit.

Welche Glaubenserfahrungen sind typisch weiblich?

Zum Beispiel können Frauen Mütter werden. Was heißt das, mit dieser Erfahrung zu glauben? Was ergibt sich daraus? Was kann Kirche von dieser Erfahrung lernen?

Frauen prägt auch die Erfahrung des Zurückgesetztseins aufgrund des Geschlechtes. Das hat ein Mann nicht erlebt. Das macht Frauen sensibel für alle Formen der Ausgrenzung und Abwertung. Die Machtlosigkeit der Frauen in der Kirche hat bei vielen Frauen den Blick für Machtstrukturen geschärft und gleichzeitig das solidarische Verhalten gestärkt: Gemeinsam sind wir stärker. Wenn diese Erfahrungen im Erfahrungswissen der Kirche eine stärkere Berücksichtigung finden, ist das eine Bereicherung. Wir können alle voneinander lernen: Männer von Frauen, Frauen von Männern. Dass jetzt die weibliche Perspektive aufgewertet wird, bereichert uns alle.

Der Synodale Weg

Der Synodale Weg ist eine über mehrere Jahre laufende Reformdebatte innerhalb der römischen Kirche, die 2019 begonnen hat. Die zweite Synodalsynode, bei der alle Teilnehmer zusammenkommen, hat Anfang Oktober in Frankfurt stattgefunden.



BÜSCHER
Sanitätshaus & Rehathechnik

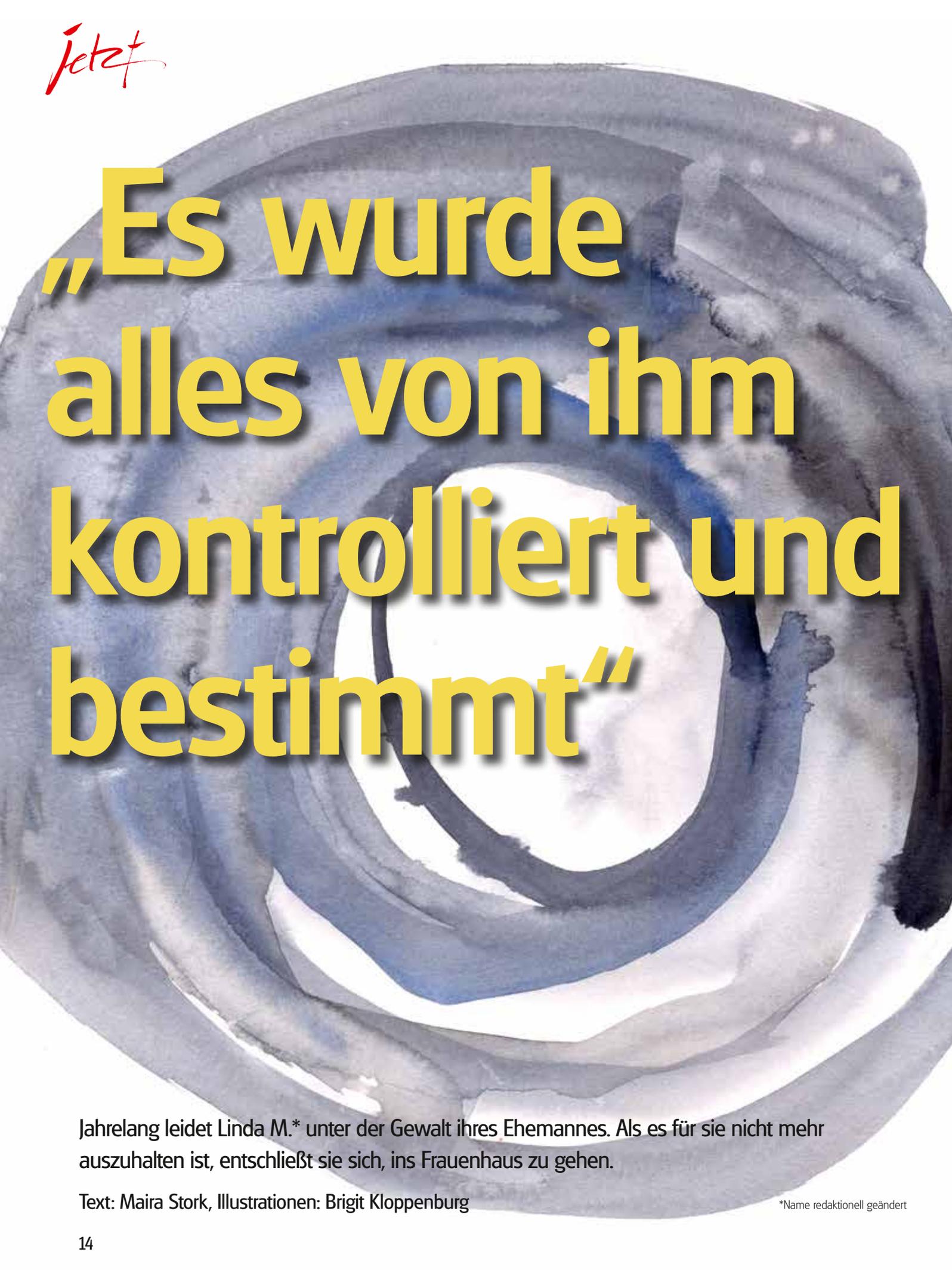
- eine der größten Ausstellungen dieser Art in OWL
- 20 Fahrzeuge verschiedener Hersteller ständig vorführbereit (auch Reisemobile)
- Fahrzeuge mit Geschwindigkeiten von 6–15 km/h vorrätig, Reichweiten bis 50 km
- kostenlose Lieferung, eigene Werkstatt, Hol- und Bring-service



E - MOBILITÄTS - CENTER

Sanitätshaus **BÜSCHER** Rehathechnik

Karl-Schurz-Straße 50 · 33100 Paderborn (neben Getränke Driller) · Tel.: 05251 - 540160
Montag – Freitag 9–18 Uhr, Samstag 10–13 Uhr · Wir haben für Sie durchgehend geöffnet!



„Es wurde alles von ihm kontrolliert und bestimmt“

Jahrelang leidet Linda M.* unter der Gewalt ihres Ehemannes. Als es für sie nicht mehr auszuhalten ist, entschließt sie sich, ins Frauenhaus zu gehen.

Text: Maira Stork, Illustrationen: Brigit Kloppenburg

*Name redaktionell geändert

Der Zettel, der vor ihr liegt, strahlt in einem hellen Neongelb – die gleiche Farbe wie der Textmarker in ihrer Hand. „Das ist wirklich schlimm“, denkt sie. Die Mitarbeiterin des Frauenhauses hat ihr den Zettel mit der Überschrift „Psychische Gewalt – Emotionale Miss-handlung“ vor wenigen Minuten in die Hand gedrückt und sie darum gebeten, alles zu markieren, was ihr in ihrer Beziehung widerfahren ist. Nun ist fast der ganze Zettel gelb markiert.

Nach dieser Erfahrung hatte Linda M.* endlich das Gefühl, im Frauenhaus richtig zu sein. „Anfangs dachte ich, ich nehme jemandem den Platz weg“, sagt sie heute, rund ein Jahr später, „ich dachte, dass andere Frauen doch viel Schlimmeres erleben – bei mir war es ja ‚nur‘ psychische Gewalt.“ Heute weiß sie, wie schlimm auch psychische Gewalt ist und dass man keineswegs von „nur“ sprechen kann. Linda M. ist froh, dass sie sich Hilfe geholt hat und den Weg ins Frauenhaus gegangen ist. „Ich wünschte nur, ich wäre ihn schon früher gegangen“, sagt sie.

DIE GEWALT WUCHS MIT DER ZEIT

Sie ist schon einige Jahre verheiratet, als Linda M. beginnt zu begreifen, was in ihrer Ehe vor sich geht.

„Ich wusste, wie dieser Mensch tickt, aber irgendwie habe ich lange Zeit darüber hinweggesehen“, sagt Linda M. über ihren früheren Ehemann. „Am Anfang unserer Ehe war er kaum zu Hause. So hatten meine Tochter und ich unseren eigenen Alltag und unsere Freiheiten. Aber mit der Zeit hat er immer mehr im Home-Office gearbeitet“, berichtet Linda M. Nach und nach weitete ihr Mann die Kontrolle über sie aus – er begann zu bestimmen, wann sie Besuch bekommen durfte, welche Freunde sie treffen durfte und welche nicht. „Es wurde alles von ihm kontrolliert und bestimmt. Mit der Zeit durfte ich nicht mehr zu Freunden fahren, weil er ja irgendwann nachmittags nach Hause kam und wir dann da zu sein hatten.“

Als nächstes erhöhte er auch den finanziellen Druck auf Linda M. „Er hat viel Geld verdient, aber den Lebensunterhalt für unsere Familie: Lebensmittel, Drogerieprodukte, Kleidung und Spielzeug, das sollte alles ich bezahlen – von meinem Halbtagsjob.“ Immer wieder schickte er sie in die Stadt, um etwas für ihn abzuholen und setzte dabei voraus, dass sie alles von ihrem Geld bezahlte

– bis hin zu den Eheringen für mehrere tausend Euro. „Mein ganzes Ersparnis war irgendwann aufgebraucht, aber man hat es halt gemacht, weil man einfach keine Diskussion mit diesem Menschen führen wollte.“



Zusätzlich zur psychischen Gewalt kam es während der Ehezeit auch zu sexualisierter Gewalt. „Mein Ex-Mann hat mich gegen meinen Willen am Po und an der Brust angefasst, in Situationen, in denen ich mich nicht wehren konnte“, schildert Linda M. Er nutzte Momente aus, in denen sie den Kindern die Windeln wechselte oder ihre Hände beim Spülen im Spülwasser hatte. „Ich habe ihm laut und deutlich gesagt, dass er das lassen soll, aber er hat auch dies nur hämisch belächelt.“

Ihr Mann habe eine narzisstische Persönlichkeit, sagt Linda M., Diskussionen waren meist zwecklos. „Ich habe das alles mitgemacht, weil ich wusste, dass man ihn nicht ändern kann“, sagt Linda M. heute. Ihre Kritik an ihm hat er ins Lächerliche gezogen, ihre Bitte, ihr monatlich Geld zu überweisen, wurde ignoriert. „Er hat dann immer gesagt: ‚Ist doch alles nicht schlimm, es ist ja alles unser Geld‘, aber letztendlich hat er mir nie etwas davon zur Verfügung gestellt.“

Seien Sie aufmerksam

Wenn Ihnen in Ihrem Umfeld etwas auffällt und Sie das Gefühl haben, dass jemand in einer häuslichen Notlage steckt, seien Sie mutig und bieten Sie den Betroffenen diskret Ihre Hilfe an. Kontakte finden Sie auf den nächsten Seiten.



„Wir waren gerade weg, da ist er nach Hause gekommen – es war wirklich knapp.“

Das Frauenhaus als Chance

Das Frauenhaus bietet Hilfe und Schutz für seelisch und körperlich misshandelte Frauen mit und ohne Kinder.

Kontakt:
SKF Paderborn
Tel.: 05258 987 480
(24 Stunden erreichbar)
Mail: frauenhaus@skf-paderborn.de

Unter www.frauen-info-netz.de finden Sie schnell und unkompliziert Informationen über freie Frauenhausplätze in ganz NRW.

DIE SITUATION SPITZT SICH ZU

Trotzdem dauerte es mehrere Jahre, bis Linda M. den Entschluss fasste, sich zu trennen. Wegen der Kinder dachte sie lange Zeit, sie könne nicht aus dieser „Mühle“ ausbrechen und müsse die Ehe weiterführen. Bis sie es eines Tages nicht länger aushielt, weil zu viel passiert war, „auch den Kindern gegenüber“, wie sie sagt. Die Tochter zeigte Symptome, die auf das Verhalten des Vaters zurückzuführen waren, und war bereits in Psychotherapie.

Doch mit der Trennung spitzte sich die Lage erst richtig zu. Lange will ihr Mann das Ende der Beziehung nicht akzeptieren, überredet sie zur Eheberatung, weigert sich aus der gemeinsamen Wohnung auszuziehen. „Wir haben nach der Trennung noch ein Jahr lang zusammengewohnt, weil ich nicht wusste, wohin“, sagt Linda M. Sie war damals durch das zweite Kind noch in der Elternzeit und hat nicht gearbeitet. Mit zwei Kindern und ohne Einkommen war es für sie schier unmöglich, eine bezahlbare Wohnung zu finden.

Die Situation zu Hause wurde immer untragbarer, die Therapeutin der Tochter drängte darauf, aus der Wohnung auszuziehen, weg vom Vater. Ein Mitarbeiter des Jugendamtes stellte ihr schließlich die Möglichkeit vor, zusammen mit den Kindern ins Frauenhaus zu gehen.

Während eines Elterngesprächs mit der Therapeutin der Tochter fiel dann die Entscheidung. „Er kam im Anzug zum Gespräch und mir war klar, das bedeutet, dass er direkt nach dem Gespräch wieder zur Arbeit fährt und

erstmal nicht nach Hause kommt. Da wusste ich, dass es heute sein muss.“ Dann musste alles ganz schnell gehen: Auf dem Weg nach Hause rief sie erst beim Frauenhaus an, um abzuklären, ob der Platz noch frei war, dann informierte sie das Jugendamt und rief schließlich Freunde und Familie an, mit der Bitte, schnell zu kommen und Taschen und Koffer mitzubringen. Innerhalb einer Stunde wurde das Nötigste ins Auto gepackt und sie befand sich mit ihren beiden Kindern auf dem Weg ins Frauenhaus. „Wir waren gerade weg, da ist er nach Hause gekommen – es war wirklich knapp.“

ANKUNFT IM FRAUENHAUS

Das Frauenhaus war für die drei erstmal ein kleiner Kulturschock. „Das war wie früher auf Klassenfahrt in einer Jugendherberge“, sagt Linda M., „mit Etagenbetten, Gemeinschaftsbädern und einer Gemeinschaftsküche. Es war ungewohnt, mit so vielen fremden Frauen zusammenzuwohnen, nachdem man so lange seinen eigenen Haushalt geführt hat.“ Aber sie wurde nett von allen aufgenommen, auch wenn sie sich, wie sie sich erinnert, am Anfang eher bedeckt gehalten habe. „Ich habe mich als privilegierter Exot gefühlt“, sagt sie.

Viele Frauen haben nichts, wenn sie ins Frauenhaus kommen. Häufig müssen die Mitarbeiterinnen erst einmal dabei helfen, Arbeitslosengeld zu beantragen oder ein eigenes Konto für die Frauen zu eröffnen. „Ich bin dagegen mit meinem eigenen Auto gekommen, das vollgepackt war mit unseren Sachen, ich hatte ein eige-

nes Konto und einen Job. Ich hatte das Gefühl, einer anderen Frau den Platz wegzunehmen, die ihn dringender gebraucht hätte.“ Dieses Gefühl kompensierte Linda M. zunächst damit, dass sie den anderen Frauen ihre Hilfe anbot, sie zum Beispiel mit zum Einkaufen nahm.

Und dann war da noch der Zettel, der über und über neongelb markiert war. „Ich war erschrocken, aber das hat mir nochmal deutlich gezeigt, dass ich eine Berechtigung habe, hier zu sein“, weiß Linda M. heute.

UMZUG IN DIE NEUE WOHNUNG

Die Zeit im Frauenhaus tat ihr gut – endlich mal wieder durchatmen zu können und nicht in ständiger Angst und Anspannung zu leben. „Ich war einfach nur froh, nicht mehr mit diesem Menschen unter einem Dach wohnen zu müssen“, sagt Linda M.

Doch nach zwei Monaten zog Linda M. mit ihren Kindern bereits wieder aus dem Frauenhaus aus. Ein Gericht hatte entschieden, dass der Mann seine Kinder regelmäßig sehen darf. „Die Richterin hat es gar nicht interessiert, dass ich mit meinen Kindern im Frauenhaus war. Ich konnte es nicht fassen.“

Linda M. zog daraufhin zunächst zu ihren Eltern und suchte von dort aus nach einer neuen Wohnung für sich und die Kinder. Sie hatte Glück und wurde über Bekannte schnell fündig. Für viele betroffene Frauen ist das jedoch nicht so einfach. Die meisten brauchen eine Sozialwohnung und die sind selten. Andere Wohnungen sind häufig zu teuer. Linda M. würde sich wünschen, dass in dem Bereich mehr getan würde. „Viele Frauen müssen lange im Frauenhaus wohnen, weil sie einfach keine Wohnung finden. Das ist natürlich schade, weil in der Zeit schon eine andere Frau ins Frauenhaus ziehen könnte.“

Die Situation ist für Linda M. weiterhin sehr belastend. Aufgrund der zwei Kinder wird sie ihr Leben lang in Kontakt mit dem Mann stehen müssen, der sie jahrelang psychischer Gewalt ausgesetzt hat, sie kontrolliert, unter Druck gesetzt und kleingemacht hat. Aber sie ist froh, ihm zumindest nicht mehr jeden Tag begegnen zu müssen. „Mein Ziel ist momentan, möglichst wenig Kontakt zu ihm zu haben, keine Diskussionen mehr anzufangen und Konfliktpotenzialen aus dem Weg zu gehen. Seitdem habe ich viel mehr Ruhe“, sagt sie.

DIE VERÄNDERUNG SELBST SCHAFFEN

„Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, möchte ich Mut machen, keine Scheu zu haben und sich Hilfe zu suchen“, sagt Linda M., „egal ob in einem Frauenhaus, bei einer Beratungsstelle oder einfach nur bei einer Freundin – vertraut euch jemandem an, sprecht darüber und ganz wichtig: Schämt euch nicht dafür! Ihr seid nicht schuld daran, was zu Hause passiert.“

Eine Beratungsstelle, die Linda M. zu Anfang aufgesucht hatte, riet ihr immer wieder, dass sie nicht auf die Veränderung warten dürfe, sondern die Veränderung selbst schaffen müsse. „Ich habe mich lange davor gedrückt. Es wäre vielleicht besser gewesen, die Veränderung früher und eigenständiger zu schaffen, als so unter Druck geraten zu müssen, dass mir gar keine andere Wahl mehr blieb.“ Vor kurzem hat sie ein Zitat im Internet gelesen, das sie sehr passend findet: „Auf Veränderungen zu hoffen, ohne selbst etwas dafür zu tun, ist wie am Bahnhof zu stehen und auf ein Schiff zu warten.“

Spenden an das Frauenhaus

Geldspenden bitte an:
Sozialdienst Katholischer Frauen e.V.
IBAN: DE 54 4726 0307 0010 1602 00
Bank für Kirche und Caritas e.G.
Zweck: Frauenhaus

Sachspenden:
Bitte telefonisch unter 05258 987 480 anfragen

Spieker Metallbau

Zertifizierter Schweißfachbetrieb nach DIN EN 1090



Wir fertigen und montieren auf Maß:

- Überdachungen
- Anbaubalkone aus Aluminium und Stahl
- Haustür-Vordächer
- Wartungen und Reparatur von Aluminium-Fenster und Türen
- Treppengeländer
- Balkongeländer aus Stahl und Edelstahl
- Carports



Metallbau Spieker GmbH & Co. KG
Otto-Stadler-Str. 13 · 33100 Paderborn
T (05251) 5 72 51 · F (05251) 5 67 35
info@metallbau-spieker.de

www.metallbau-spieker.de

„Häusliche Gewalt ist ein bewusster Prozess, den die Täter steuern.“

Die Beratungsstelle Belladonna in Paderborn begleitet und unterstützt Menschen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind. Ein Gespräch mit den Belladonna-Mitarbeiterinnen, der Diplom-Sozialarbeiterin Rita Schlottmann und der Sozialtherapeutin Ricarda Hoffmeister, sowie Cornelia Schmiegel vom SkF-Frauenhaus.

Interview: Karl-Martin Flüter, Fotos: Maira Stork

Wer sucht die Beratungsstelle Belladonna auf?

Rita Schlottmann: Es gibt die Frauen, bei denen wir uns nach einem Polizeieinsatz melden und Beratung nach dem Gewaltschutzgesetz anbieten. Die Täter werden zehn Tage der Wohnung verwiesen. Die Frauen können entscheiden, ob eine Rückkehr oder endgültige räumliche Trennung erfolgen soll. Es gibt aber auch Frauen, die von sich aus kommen, weil sie über Schulen, Kitas, Polizei, Angehörige oder Freunde von uns gehört haben. Oft wollen sie ihre Situation klären und wissen, welche Handlungsoptionen es gibt. In beiden Fällen beraten wir über mögliche rechtliche und finanzielle Schritte.

Wie viele Personen beraten Sie?

Rita Schlottmann: Über einen längeren Zeitraum sind die Zahlen der bekanntgewordenen Fälle von häuslicher Gewalt gestiegen. Das hat mit einer Enttabuisierung des Themas zu tun. Die Zahlen werden aber vorher ähnlich gewesen sein, der Dunkelbereich wird weiterhin sehr hoch sein. Bei Belladonna haben wir im Jahr 2019, also vor Beginn der Pandemie, 386 Menschen beraten. Jeweils zur Hälfte ging es um häusliche oder sexualisierte Gewalt.

Ricarda Hoffmeister: Die Beratungsstelle Belladonna berät auch Männer, Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Rita Schlottmann: Zehn bis 15 Prozent der Opfer sind Männer. Die Hemmschwelle, sich als Opfer von Gewalt zu erklären, ist enorm hoch.

Kann man die Frauen in soziale Gruppen unterteilen?

Rita Schlottmann: Nein. Häusliche Gewalt ist ein Problem, das in der Mitte der Gesellschaft angesiedelt ist. 70 Prozent der betroffenen Frauen haben ein eigenes Einkommen, 60 Prozent haben einen mittleren bis hohen Bildungsabschluss – das gilt auch für die Täter.

Ricarda Hoffmeister: Es kommen auch nicht mehr ausländische als deutsche Frauen.

Wie geht es weiter, wenn die Frauen zu Ihnen kommen?

Cornelia Schmiegel: Manchmal kann die Frau auf keinen Fall zurück. Dann sind wir im Frauenhaus gefragt. Das Frauenhaus arbeitet mit Belladonna zusammen, wenn die Frauen uns wieder verlassen. Belladonna übernimmt die Begleitung, um die Frauen zu stabilisieren.

Ricarda Hoffmeister: Am Anfang ist die Selbstachtung der Frauen völlig am Boden. Sie fühlen sich schuldig, dass es so weit gekommen ist, ebenso dass die Kinder in dieses Problem einbezogen wurden. Oft haben sie Angst, finanziell nicht klarzukommen.

Rita Schlottmann: Wenn Frauen von sich aus zur Beratung kommen, um Hilfe für die geplante Trennung zu suchen, sind Schutz und finanzielle Sicherheit zunächst einmal das wichtigste. Offen geäußerte Trennungswünsche können Opfer in eine gefährliche Situation bringen.

Wir klären die Frauen über Schutzmaßnahmen auf, welche Ämter und Behörden sie aufsuchen müssen, damit sie und gegebenenfalls auch ihre Kinder sicher und finanziell versorgt sind. Erst danach kann damit begonnen werden, mühsam die Selbstwertschätzung wiederaufzubauen, die im Verlauf der Gewaltbeziehung extrem minimiert worden ist.

Das Selbstbewusstsein ist in einem Maß zerstört, dass die Frauen glauben, sie schaffen das alles nicht. Wir versuchen dann gemeinsam mit der Frau aufzuzeigen, was sie bereits leisten und schaffen. In den meisten Fällen ist es so, dass die Frauen tatsächlich zu Hause alles machen. Sie managen den Haushalt und den Alltag ihrer Familien.

Fällt häusliche Gewalt heute früher auf?

Cornelia Schmiegel: Die Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen, in Kitas oder Schulen, sind heute viel besser ausgebildet. Wenn dort auffällt,

dass etwas mit den Kindern nicht stimmt und sich die Vermutung im Gespräch mit der Frau bestätigt, stellen sie den Kontakt zu uns ins Frauenhaus oder zu Belladonna her.

Um welche Anzeichen handelt es sich?

Cornelia Schmiegel: Wenn Kinder stark eingeschüchtert sind, wenn sie sich einnässen oder einkoten. Da gibt es viele Anzeichen. Kinder erzählen auch schon mal von zu Hause.

Rita Schlottmann: Häufig treten Jungs aggressiv auf, Mädchen ziehen sich zurück. Das schauen sich Kinder von den Erwachsenen ab.

Frauen verstecken die Gewalt, unter der sie selbst leiden. In jeder Gewaltsituation gilt unter Täter und Opfer das Geheimhaltungsgebot. Im Hintergrund steht immer die latente Gefahr, dass die Gewalt exorbitant anwächst, wenn die Frauen sich öffnen.

Ricarda Hoffmeister: Deshalb geben wir in Schulungen für Erzieherinnen, Lehrer oder Sozialarbeiter immer den dringenden Rat weiter: Nie den Täter ansprechen! Die Gefahr ist groß, dass sonst „Bestrafungen“ in extremer Form erfolgen.

Haben Sie erlebt, dass die Gewalterfahrungen der Frau von der sozialen Umwelt bagatellisiert werden?

Ricarda Hoffmeister: Nein. Eher ist es so, dass sich die Frauen nur schwer eingestehen können, dass sie Gewalt erfahren haben, gerade wenn es um psychische oder emotionale Gewalt geht. Nach dem Motto: Ich wurde ja noch nicht geschlagen. Um Gewalt geht es aber nicht erst dann, wenn die Hand ausrutscht, sondern viel, viel früher. Wenn sie sich dann aber öffnen, erhalten viele Frauen durch ihr soziales Umfeld Zuspruch und Unterstützung.

Allerdings gibt es auch Familien, in denen es schon immer Gewalt gegeben hat. In diesen Familien sind oft auch andere Familienmitglieder betroffen. Hier wird die Gewalt eher bagatellisiert.

Wo fängt Gewalt an?

Ricarda Hoffmeister: Das fängt mit Beleidigungen und verbalen Erniedrigungen an. Ständige Abwertungen im Alltag. Was hast du heute wieder an? Hast du zugenommen? Es geht um Isolation und Kontrolle. Das Handy wird kontrolliert. In der Folge ziehen sich die Frauen immer mehr zurück, auch von Freundinnen, aus Angst, jemand könnte etwas mitbekommen.

„Wenn sich was ändern soll, muss man die Täter mit in den Blick nehmen – zu 90 Prozent Männer.“

Rita Schlottmann ist Diplom-Sozialarbeiterin und Familientherapeutin. Sie arbeitet seit 30 Jahren beim SkF Paderborn.



Rita Schlottmann: Es gibt ein sehr klares Warnzeichen, das sich durch fast alle Berichte betroffener Frauen zieht. Es geht um das Verhalten, das die Täter am Anfang der Beziehung zeigen.

Fast alle Frauen sagen, dass sie in dieser Phase der Beziehung so hofiert wurden wie noch nie, noch nie so hoch auf Wolke 7 geschwebt sind. Doch schon zu diesem Zeitpunkt beginnt der Täter damit, seinen Machtbereich auszuweiten.

Nach und nach verändert sich das Verhalten. Immer häufiger schleichen sich Misstöne in die Partnerschaft. Oft nachdem das Paar in eine gemeinsame Wohnung gezogen ist, bei Heirat oder der Geburt des ersten Kindes. Je enger das Verhältnis, desto größer wird die Abhängigkeit und die Kontrolle des Täters.

Häusliche Gewalt ist ein bewusster Prozess, den die Täter steuern, um ihre Aggressionen abzubauen: wie fest sie zuschlagen und wie die Misshandlung auszusehen hat – zum Beispiel damit andere die Verletzung nicht sofort sehen.

Cornelia Schmiegel: Gewalt fängt im Kopf an. In den Köpfen der Männer, die anfangen, die Frau von sich abhängig zu machen.

Ricarda Hoffmeister: Es handelt sich nicht um gleichwertige Partner. Die Machtverhältnisse in dieser Beziehung stimmen nicht. Das weiß der Mann sehr wohl und er nutzt es aus, dass er der Machtvollere ist.

Kann das allen Frauen passieren?

Rita Schlottmann: Ohne Prävention und Aufklärung über die Strategien des Täters und die Mechanismen einer Gewaltbeziehung sind diese nicht zu erkennen oder zu durchschauen. Es besteht also für jede Frau eine Gefahr.

Ricarda Hoffmeister: Es gibt auch Frauen, die schon in ihrer Kindheit Gewalt erlebt haben und in eine Art Wiederholungsmuster fallen. Das kann aber auch allen Frauen passieren. Was hinter geschlossenen Türen, auch gutbürgerlichen Türen geschieht, wissen wir nicht.

Was geschieht, nachdem eine Frau die Konsequenzen gezogen und sich von ihrem Mann getrennt hat?

Rita Schlottmann: Wenn es zu einem Polizeieinsatz gekommen und die sogenannte „Wegweisung“ der Täter für zehn Tage erfolgt ist, haben wir genau diese zehn Tage Zeit, um entsprechende gerichtliche

Maßnahmen einzuleiten. Für die Frauen, die sich in einer Schocksituation befinden, ist es sehr schwierig zu entscheiden, wie es weitergehen soll: mit Mann oder ohne ihn.

Wenn die Frauen wollen, dass der Mann weitere zehn Tage wegbleibt, kommt es zu einer Anhörung vor dem Familiengericht. Dann können die Frauen beginnen, alles zu regeln, und wir können sie dabei unterstützen, neue Stabilität zu finden.

Ricarda Hoffmeister: In dieser Zeit treffen wir uns regelmäßig zu Gesprächen und reden mit den Frauen darüber, was trotzdem noch „gut“ an ihnen ist, wo sie kompetent sind, obwohl ihnen immer wieder gesagt wurde, nichts sei an ihnen gut. Welche verschütteten oder nicht wahrgenommen Stärken gibt es, wie kann man sie wieder aus sich selbst hervorholen und darauf zurückgreifen?

Es gibt auch eine Stabilisierungsgruppe. Dort üben wir Verhaltensweisen ein: Grenzen setzen, Nein sagen, eigene Gefühle und Bedürfnisse erkennen und benennen können. Alles das, was den Frauen in gewalttätigen Beziehungen verloren gegangen ist. Sie haben immer nur aufgepasst, nichts Falsches zu sagen oder zu machen. Sie haben den Zugang zu sich selbst verloren.

Welche Veränderungen können Sie an den Frauen beobachten, die sich von ihrem Mann „befreit“ haben?

Rita Schlottmann: Eine Gewaltbeziehung bindet ungeheuer viel Kraft. Es ist, also ob man ständig auf Zehenspitzen durch die Wohnung geht und ständig in Gefahr ist, auf eine Granate zu treten. Man kann es nicht vorhersehen, wann diese Gewalteskalation beginnt.

Diese ständige angstbesetzte Situation kostet viel Energie, die für anderes fehlt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Frauen ein halbes Jahr nach der Trennung plötzlich regelrecht aufleben. Sie entdecken ihre Kraft, ihre Stärken, ihre Bedürfnisse neu. Das ist faszinierend zu beobachten.

Cornelia Schmiegel: Es gibt auch die Frauen, die die Kraft noch nicht haben und wieder in die gewalttätige Beziehung zurückgehen. Oder die, die sehr schnell eine neue Beziehung unter denselben Vorzeichen eingehen und das alles noch einmal erleben.

Wir bleiben dann trotzdem in Kontakt. Viele Frauen schaffen den Absprung, brauchen uns aber trotzdem, vor allem, wenn sie bei

„Am Anfang ist die Selbstachtung der Frauen völlig am Boden. Sie fühlen sich schuldig, dass es so weit gekommen ist.“

Ricarda Hoffmeister ist Sozialarbeiterin und Sozialtherapeutin. Sie arbeitet seit anderthalb Jahren in der Beratungsstelle Belladonna.



„Gewalt fängt im Kopf an. In den Köpfen der Männer, die anfangen, die Frau von sich abhängig zu machen.“

Cornelia Schmiegel arbeitet seit sieben Jahren beim SKF Paderborn und ist die Leiterin des Frauenhauses.



uns aus- und in eine eigene Wohnung einziehen. Es besteht die Gefahr, in alte Rollenbilder zurückzufallen.

Ricarda Hoffmeister: Die meisten Frauen kommen ja nicht nach der ersten Gewalterfahrung zu uns. Meistens haben sie das jahrelang ertragen.

Rita Schlottmann: Es gibt Erfahrungswerte. Durchschnittlich sieben Jahre ertragen Frauen eine gewalttätige Beziehung mit wiederkehrenden Hochs und Tiefs – allein die lange Zeitdauer ist zermürend.

Ricarda Hoffmeister: Oft sind die Frauen nach dieser langen Zeit traumatisiert. Auch wenn sie die Beziehung hinter sich gelassen haben, leiden sie noch lange an den Folgen der Gewalterfahrung: Albträume, Schlafstörungen, Panikattacken. Das ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit, dass wir vermitteln, wie die Frauen mit Panikattacken oder Flashbacks umgehen können.

Rita Schlottmann: Wir versuchen, die Frauen sensibel für mögliche Warnzeichen in der nächsten Beziehung zu machen. Was ist, wenn der Mann wieder zu Hause bleiben und die Frau nicht aus dem Haus lassen will? Soziale Kontakte unterbindet? Das sind Warnzeichen. Wir erarbeiten Vorsichtsregeln, die die Frauen wie einen Notfallkoffer mitnehmen können.

Gibt es ein bestimmtes Täterprofil?

Ricarda Hoffmeister: Hier haben Frauen gesessen, die hatten einen Polizisten als Partner oder einen Lehrer. Es kommt jede Berufsgruppe vor. Man spricht von dem Two-Face-Syndrom.

Nach außen und anfänglich wirken diese Männer nett und freundlich, sogar charismatisch. Ein guter Nachbar, ein hilfsbereiter Mann.

Das gehört alles zu der Strategie des Täters, die es den Frauen schwer macht. Sie befürchten, dass ihnen niemand glaubt, wenn sie erzählen, was hinter verschlossenen Türen geschieht. Es sind normale Männer, aber wenn man hinter die Fassade schaut, ist der Nar-

zissmus zu erkennen. Oft sind Alkohol oder Drogen im Spiel.

Rita Schlottmann: Je höher der Bildungsstand der Frauen ist, desto schwieriger wird es für sie, das nach außen zu bringen. Ein blaues Auge sieht jeder, aber diese tiefe psychische Gewalt, die umso subtiler wird, je höher der Bildungsgrad ist, ist nur schwer vermittelbar.

Cornelia Schmiegel: Manchmal geschieht es zufällig, dass das Problem offenkundig wird, etwa wenn die Nachbarn einen lauten Streit hören und die Polizei rufen. Dann kommen die Frauen eher unfreiwillig ins Frauenhaus, weil dann auch die Behörden und die Ämter aktiv werden.

Wenn dann die gewalttätige Realität aktenkundig wird, staunt die soziale Umgebung. Deshalb ist so wichtig, die Öffentlichkeit für Zeichen von häuslicher Gewalt zu sensibilisieren.

Wie kann sich etwas ändern?

Rita Schlottmann: Wenn sich was ändern soll, muss man die Täter mit in den Blick nehmen. In mehr als 90 Prozent sind es Männer, die Täter sind.

Kaum einer der Männer, mit denen wir über ihre Frauen zu tun hatten und haben, versucht sein Täterverhalten zu ändern. Kaum einer ist einsichtig oder übernimmt Verantwortung. Die wenigsten Männer lassen sich helfen, obwohl es auch in Paderborn eine Männerberatungsstelle gibt. Die nächste Partnerin suchen sich diese Männer nach demselben Prinzip.

Ricarda Hoffmeister: Wir arbeiten mit der Männerberatung von KIM zusammen, wenn Opfer und Täter die Beziehung aufrechterhalten wollen.

Besser wird es nur, wenn die Täter, eben in der Regel Männer, erkennen, wie eine gute, gelingende Beziehung aussehen müsste, und dann einen Veränderungsprozess beginnen. Doch der dauert lange und ist mühselig. Das ist die große Ausnahme.

Hier finden Sie Hilfe

Beratungsstellen in Paderborn:

Belladonna – Westernstraße 28, 33098 Paderborn, belladonna@skf-paderborn.de, Tel. 05251 12196-19

Lilith – Elsener Str. 88, 33102 Paderborn, Frauenberatung@lilith-paderborn.de, Tel. 05251 21311

Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“

Unter der Nummer 0800 116 016 erreichen Sie rund um die Uhr das Hilfetelefon für eine kostenfreie und anonyme Beratung. Auf www.hilfetelefon.de steht Ihnen darüber hinaus eine Online-Beratung per E-Mail oder Chat zur Verfügung.

Aus nichts viel machen: Die PSI startet durch

2017 gründete Claudia Richter die Paderborner Senioreninitiative, kurz PSI, bereits zwei Jahre später gehört „PSI“ zu den 25 besten sozialen Initiativen in Deutschland. Damit ist die Erfolgsgeschichte noch längst nicht beendet.

von Karl-Martin Flüter

PSI- Patenschaft

Weil guter Rat nicht immer reicht, richtete der Verein ein Netzwerk von Patenschaften ein, die sogenannte „PSI-Patenschaft“. Die Patenschaften unterstützen armutsgefährdete Senioren und Seniorinnen. Mit ihrer Hilfe können dringende Anschaffungen vorgenommen werden oder es wird auch einmal ein Zugticket zu den Kindern erschwinglich.

„Ach, komm doch mal vorbei / und nimm dir ein bisschen Zeit. / Es ist egal, wer du bist, / kommt setzt dich an den Tisch.“ Die Musikerin Natascha Schmidt hat eine frische Stimme und sie singt die Verse aus dem Song „das tralala“ mit viel freundlicher Ermunterung in der Stimme. Im YouTube Video steht Natascha Schmidt links. Rechts steht Stefanie Schmidt und tanzt zur Musik, während sie den Text in Gebärdensprache übersetzt. Wenig Aufwand, gute Show. Muss man unbedingt teilen.

„Super“, sagt Claudia Richter, „wir haben ein eigenes Lied, das von unserem Team geschrieben wurde. Wer hat das schon?“ Claudia Richter war die Gründerin und ist die Geschäftsführung der Paderborner Senioreninitiative eV, Herz und Seele des Vereins. Aus nichts viel machen: Das gelingt der „PSI“ nicht nur auf YouTube, sondern auch im richtigen Leben. Die Paderborner Senioreninitiative hat bewiesen, dass man sich für die engagieren kann, die ganz am Rand stehen, und doch erfolgreich sein kann.

In der grünen Vereinsjacke sitzt Claudia Richter im Café „tralala“ und hat alles im Griff. Die Gäste im Café unterhalten, dem Interviewer die kurze, aber ereignisreiche Geschichte des Vereins erzählen, den jungen und etwas übermütigen Schäferhund „Emma“ ermahnen und nebenbei Einsätze der vereinseigenen Alltagsbegleiter koordinieren. „Ich habe lange in der Gastronomie gearbeitet“, sagt sie. Auf Betriebstemperatur kommt sie erst, wenn Multitasking angesagt ist. Claudia Richter braucht Menschen um sich herum, die Herausforderungen und den Stress.

Mit dieser Einstellung hat sie in den vergangenen Jahren eine ungewöhnliche und beeindruckende Karriere hingelegt. Nebenbei hat sie der sozialen Landschaft zumindest im Riemekeviertel einen kräftigen Impuls gegeben. Dabei war sie 2009 nur deshalb nach Paderborn gekommen, weil sie bei ihrer Tochter wohnen wollte. Die hatte sich im Westfalenkolleg eingeschrieben und brauchte Unterstützung bei der Betreuung ihres Sohns.

Nebenbei pendelte Claudia Richter weiter nach Bielefeld zur Arbeit, bis sie unerwartet arbeitslos wurde. So

kam sie zum Paderborner Arbeitslosenzentrum eV, wo sie schon bald zur Geschäftsführerin aufstieg. Ihr fiel auf, wie isoliert viele Menschen ohne Arbeit sind, vor allem wenn sie ins Rentenalter kommen und von der Grundsicherung leben müssen. „Ins Café gehen ist dann nicht drin. Dafür fehlt schlicht das Geld“, sagt Claudia Richter. „Die Leute vereinsamen.“ Dagegen musste etwas unternommen werden. Claudia Richter gründete die Paderborner Senioreninitiative eV.

Kostenlose Beratung durch professionelle Coaches

Das war 2017. Zuvor hatte die Vereinsgründerin noch einen „EFI-Kurs“ der Stadt Paderborn besucht. EFI steht für „Erfahrungswissen für Initiativen“. Die Kurse bereiten ehrenamtliche Menschen auf eine „verantwortungsvolle nachberufliche Tätigkeit als seniorTrainer*in“ vor, wie die Stadt auf ihrer Internetseite schreibt. Die frischgebackene seniorTrainerin Claudia Richter setzte ihr Wissen unmittelbar in Aktion um. Sie wurde Beraterin für Fragen der Grundsicherung, half älteren Menschen, die sonst niemanden fragen konnten, Anträge auszufüllen.

Die von ihr kurz vorher gegründete Paderborner Senioreninitiative rief Ende 2018 einen Dienst für haushaltsnahe Dienstleistungen ins Leben. Schon im Sommer 2019 folgte der vorläufige Höhepunkt der Vereinsgeschichte. Die Paderborner Senioreninitiative war zu Gast im Berliner Kanzleramt. Angela Merkel hatte eingeladen. Es gibt ein Foto von diesem Tag. Claudia Richter steht direkt neben der Kanzlerin – und die beiden Frauen sehen sich verblüffend ähnlich.

Nach Berlin eingeladen wurde PSI dank einer Auszeichnung von „start social“. Diese bundesweite Initiative vergibt jährlich 100 Stipendien an soziale Projekte. Die 25 Erstplatzierten werden zu einer Preisverleihung eingeladen – 2019 zu Angela Merkel ins Kanzleramt. „Zwei Jahre nach der Gründung schon bundesweit zu den 25 besten Initiativen zu gehören war natürlich toll“, sagt Claudia Richter, „aber was danach kam, war noch wich-





Die Musikerin Natascha Schmidt, auch bekannt als „Koma Towa“, mit dem kleinen Einkaufsauto Ape 25 vor dem Café „tralala“. Sie singt das Lied vom „tralala“ und ist auch sonst für die Paderborner Senioreninitiative aktiv.

Begleiter im Alltag

Damit alte Menschen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben in ihren eigenen vier Wänden führen können, stehen ausgebildete Alltagsbegleiterinnen der Paderborner Senioreninitiative für kleine Haushaltstätigkeiten bereit, helfen beim Einkauf, putzen, machen auch mal Spaziergänge oder fahren zum Arzt. Diese Leistung der Paderborner Senioreninitiative ist als Pflegedienst anerkannt und kann mit der Pflegekassen abgerechnet werden.
Kontakt:
Tel. 05251/6836998
info@psi-ev.de

tiger.“ Als start-social-Stipendiaten erhielt die Paderborner Senioreninitiative eine kostenlose viermonatige Beratung durch erfahrene Fach- und Führungskräfte. „Die haben alles auf den Kopf gestellt“, erinnert sich die Vorsitzende, „wir haben unheimlich viel gelernt.“

Dem Verein ist anzumerken, dass das Stipendium Früchte getragen hat. Das Projekt „das tralala – Wohnzimmer für Alt und Jung“ wurde 2019 von Westfalen Weser als Leuchtturmprojekt ausgezeichnet. Vorm Café „tralala“ steht ein Auto mit dem Logo von PSI. Zwei Pkw und zwei E-Bikes hat der Verein angeschafft. Die Paderborner Senioreninitiative ist ein gut funktionierendes Unternehmen mit einem professionellen Außenauftritt geworden.

Die Bewährungsprobe Corona hat PSI bislang erfolgreich bestanden

Ihr eigentliches Ziel hat die Senioreninitiative dennoch nicht vergessen. Das wurde deutlich, als die eigentliche Bewährungsprobe des Vereins anstand: die Corona-Krise.

Kaum hatten die start-social-Coaches ihr Werk in der Paderborner Senioreninitiative beendet, brach die Pandemie aus. Die Leute kamen nicht mehr aus dem Haus, vor allem die Alten, Kranken und Schwachen nicht. Das Team der Senioreninitiative sprang ein und wurde zum Lieferdienst, der die Menschen mit den notwendigen Dingen des Alltags belieferte. Der Verein wurde in den Lockdowns zu einem wichtigen Bindeglied zwischen vielen isoliert lebenden Menschen und der Umwelt.

Sortiert und gepackt wurden die Corona-Pakete in der neuen Zentrale von PSI. Der Verein hatte die Räume eines ehemaligen griechischen Feinkostladens an der Ecke Rathenau- und Riemekestraße übernommen – eigentlich, um hier ein Café für alle Menschen im Quartier zu eröffnen. Das verschob sich wegen Corona.

Nach dem Ende des ersten Lockdowns war es jedoch so weit. Das „tralala“ öffnete im Sommer 2020 seine Türen und stieß auf großes Interesse – bis im November 2020 der zweite Lockdown folgte. „Damals brach eine Welt zusammen“, trauert Claudia Richter noch heute. „Die Freundschaften, die schon entstanden waren, die Leute, die regelmäßig kamen – alles vorbei.“

Erst am 28. Mai 2021 ging es wieder los und seitdem ist das „tralala“, das „Wohnzimmer für Alt und Jung“, an allen Wochentagen nachmittags geöffnet. Im Angebot: Getränke, manchmal Kuchen, vor allem aber Leute zum Plaudern oder zum Spielen. Es gibt ein Kursprogramm, beispielsweise digitale Schulungen von Schülern aus dem Goerdeler-Gymnasium. Feste Preise gibt es nicht. Jeder, der Gast ist, gibt, was er oder sie kann.

Schnellkurs im sozialen Management, Lektion im gesellschaftlichen Engagement

Diese Alltagsbegleitungen werden von der Pflegeversicherung refinanziert. Das geschieht im Rahmen der AnFöVO, die „Anerkennungs- und Förderungsverordnung“. Wer sich darauf einlässt, wird mit viel Papierkram bestraft.

Claudia Richter und ihr Team kann das nicht schrecken. Die „Paderborner Senioreninitiative e.V.“, die aus dem Nichts und ohne Eigenmittel entstanden ist, ist erstklassig darin, staatliche Fördertöpfe anzuzapfen. Je unverständlicher die Bezeichnung, je kurioser die Abkürzung, desto besser – so scheint es. Wo andere eingeschüchtert zurückschrecken, stellen Claudia Richter und Vereinsmitglieder wie der Projektleiter der Projekte „Ohne Moos-doch was los!“ und „Einfach genial – Im Alter Digital“, Benjamin Lichte, unerschrocken Antrag um Antrag.

Die Deutsche Postcode Lotterie finanzierte 2018/19 die zwei E-Bikes, die deutsche Interessenvertretung der Senioren, die BAGSO, hat die Tablets für den „DigitalPakt Alter“ bezahlt. Die Stadt Paderborn übernimmt einen Großteil der Miete für das Café „tralala“ und erkennt damit die Arbeit der PSI an. Die Bürgerstiftung Paderborn hat das kleine Einkaufsauto Ape 25 finanziert und die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt das Projekt „Ohne Moos-doch was los!“

„So könnte es immer weitergehen“, sagt die Geschäftsführerin Claudia Richter, aber sie weiß auch: „Es kommt so, wie es kommt.“ Aber wenn es kommt, dann „muss man das Eisen schmieden“. Mit der PSI-Gründerin zu reden ist wie ein Schnellkurs im sozialen Management und eine Lektion in gesellschaftlichem Engagement. Claudia Richter hat eher als andere gesehen, wo soziale Hilfe in Paderborn fehlt und hat dann selber gemacht, anstatt darauf zu warten, dass etwas geschieht.

„Der Kaffee läuft schon durch, / die Stühle stehen bereit. / Ach, komm doch mal vorbei / und nimm dir ein bisschen Zeit“, singt Natascha Schmidt über das „tralala“. Vielen Dank für den Kaffee, liebes „tralala“. Wir kommen gerne wieder.



#immer für sie da

Gepflegt wohnen

Eine gute Alternative für Menschen, die auf Pflege und Unterstützung angewiesen sind und nicht mehr in ihrer eigenen Wohnung bleiben können:

Die betreute Wohngemeinschaft.
 Sie möchten erfahren, ob diese Wohnform Ihnen zusagt?
 Sprechen Sie uns an!

(05251) 889-2000
 wohngemeinschaften@caritas-pb.de
 www.caritas-pb.de

Caritasverband
 Paderborn e.V.




www.loehr-akustik.de

LÖHRAKUSTIK

Hören und verstehen.

Ihr individueller und unabhängiger Meisterfachbetrieb begrüßt Sie im Herzen Paderborns, in der Grube 11.

Bei Löhr Akustik sind Sie richtig, wenn es um das Hören geht. Ehrlich, kompetent und mit viel Einfühlungsvermögen sind wir für Sie da.

Eine Erstberatung informiert Sie über den Stand der Hörtechnik sowie zu Ihrem eigenen Hören und Verstehen.

Gerne begleiten wir Sie von der kostenlosen Ausprobe über die Optimierung Ihres Hörsystems hinaus.



Löhr Akustik
 Fachgeschäft für Hörakustik

Dipl.-Ing.
 Hörakustik-Meister
 Lars Löhr

Grube 11
 33098 Paderborn
 Tel. 05251 8791722
 info@loehr-akustik.de

A portrait of Claudia Warnecke, a woman with short, light-colored hair, wearing glasses, a dark patterned blazer over a white blouse, and a necklace. She is standing outdoors with her arms crossed, looking directly at the camera. The background is a blurred natural setting with green foliage and a stone wall.

„Stadtentwicklung funktioniert nicht nach Mehrheitsentscheid, man muss Vorgaben machen.“

Claudia Warnecke ist als Technische Beigeordnete verantwortlich für die Paderborner Stadtplanung. Im Gespräch mit jetzt spricht sie über die Hoffnungen, die sich mit dem Zukunftsquartier im Osten der Stadt verbinden, über urbane Qualitäten, sozialen Wohnungsbau und die Probleme, in Paderborn die Verkehrswende zu planen.

Interview: Karl-Martin Flüter

Die Stadt Paderborn hat sich in einem „Stadtversprechen“ für eine zukunftsfähige urbane Qualität bis 2040 ausgesprochen. Wo fehlt der Stadt Paderborn heute Urbanität?

Claudia Warnecke: Paderborn ist eine kleinere Großstadt und wir haben auch im Umfeld keine größeren Städte. Die Hidden Champions, die oft sogar Weltmarktführer sind und von denen wir einige in der Stadt haben, suchen händeringend nach Fachkräften. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die von außerhalb Paderborns kommen, wollen jedoch ein städtisches Leben, das eine gewisse urbane Dichte hat. Paderborn hat natürlich viel zu bieten, aber es muss sich in dieser Richtung weiterentwickeln, um der Konkurrenz anderer Städte standzuhalten. Wir müssen uns schon fragen, was uns zum Beispiel aus dem Blickwinkel kreativer Milieus fehlt.

Das hört sich an, als würden sie im Zukunftsquartier einen hippen Stadtteil für Paderborn planen, eine Art Kreuzberg in klein.

Überhaupt nicht – und das wäre auch kein gutes Vorbild. Beim Zukunftsquartier geht es um viel mehr. Wir haben eine städtische Gesellschaft, die sich mit allen Themen befassen muss, die nicht nur in Paderborn, sondern generell anstehen. Wie können wir in Zukunft noch wohnen? Welche Wohnformen können wir entwickeln? Das betrifft die soziale Entwicklung, aber auch andere Anforderungen: ökologische Aspekte, Mobilität. Das alles fließt in der Planung für das Zukunftsquartier zusammen.

Im Zukunftsquartier sollen sich Lebensstile und sozialen Gruppen mischen. Das Memorandum zum Zukunftsquartier liest sich jedoch so, als würden dort vor allem junge Akademiker hinziehen.

Das kann ich so nicht erkennen. Wir haben für jeden neuen Bebauungsplan, den wir aufstellen, eine Quotierung, die 30 Prozent sozialen Wohnungsbau vorschreibt. Das ist für das Zukunftsquartier ebenso vorgesehen. Wir können in einem Stadtteil durch die Vorgaben, die wir bei der Vermarktung machen, die Richtung sicherstellen, in die es gehen soll. Das gilt für das Zukunftsquartier genauso wie für das Alanbrooke-Quartier oder die ehemalige Dempsey-Kaserne in Schloß Neuhaus.

Für das Alanbrooke-Quartier gibt es nicht nur die geforderten 30 Prozent geförderten Wohnungsbau, sondern auch die Vorgabe „30 Prozent Mietwohnungen im Bestand“. So werden auch die Vorgaben für das Zukunftsquartier aussehen: eine Mischung aus geförderten Wohnungsbau, aus Bestandshaltern, die Mietwohnungen anbieten, aber auch aus flächenschonendem Wohnen im Eigentum.

In Wewer-West oder in Sande hat die Stadt noch reine Einfamilienhaus-Wohngebiete geplant. Schon im Baugebiet Springbach-Höfe haben wir die Notwendigkeit gesehen, dass wir dort auch Geschosswohnungsbau und geförderten Wohnungsbau brauchen. Dann können die Menschen dauerhaft im Quartier bleiben. Wenn die Bewohnerschaft in einem Einfamilienhaus-Gebiet altert, dann kippt das Quartier, weil die Besitzer die Häuser nicht mehr halten können oder wollen. Eine gute Infrastruktur, die den unterschiedlichen Generationen gerecht wird, ist wichtig. Es ist allerdings eine Illusion zu glauben, es könnte in einem Quartier eine vollkommene soziale Durchmischung gelingen.

Beim Zukunftscamp hat sich gezeigt, dass sich die Paderborner direkte und schnelle Verbindungen per Rad oder ÖPNV wünschen, beispiels-



„Wir schaffen den perfekten Rahmen für einen sicheren und planbaren Immobilienverkauf.“

Andrea & Matthias Thater

Unsere Leistungen für Sie:

- **Rund-um-Service** für den **Verkauf von Immobilien** – von der Aufbereitung bis zum Notartermin, wir kümmern uns!
- **Ihr Heim in guten Händen** – wir kennen Ihren Käufer bereits.
- **Verkauf von Immobilien** auch für **Erben und Erbgemeinschaften** – wir sorgen für einen reibungslosen Verkaufsprozess.



thater IMMOBILIEN GmbH

Grube 12, Paderborn

05251 2886900

info@thater-immobilien.de

www.thater-immobilien.de



**thater | paderborn
IMMOBILIEN**

Claudia Warnecke

Claudia Warnecke ist seit 2011 Technische Beigeordnete der Stadt Paderborn. 2018 wurde sie für weitere acht Jahre in diesem Amt bestätigt. Vor dem Wechsel nach Paderborn war sie stellvertretende Leiterin des Bauamtes in Bielefeld. Die Konversion, also die Umwandlung früherer militärisch genutzter Flächen, ist das wichtigste Thema der Technischen Beigeordneten. Sie hat bereits mehrere Großprojekte in Paderborn beendet, darunter die Neugestaltung von Dom- und Marktplatz sowie die Revitalisierung der Königsplätze.

Zukunftscamp

Anfang November fand in der ehemaligen Panzerkaserne das Zukunftscamp statt – mehrere Workshops, in denen Anregungen und Ideen der Paderborner zum Zukunftsquartier gesammelt wurden. Auf dieser Basis soll der Masterplan für das Zukunftsquartier weiterentwickelt und im Frühjahr 2022 neu vorgestellt werden.

weise in die Innenstadt oder zur Universität. Wie wollen sie das bewerkstelligen?

Wir führen in der Stadt gerade den IMOK-Prozess durch, also die Erarbeitung eines integrierten Mobilitätskonzeptes für die Gesamtstadt. Dafür hat der Rat bestimmte Parameter beschlossen. Eines der Ziele ist die stärkere Betonung des Umweltverbundes. Wir sind schon dabei, das umzusetzen, etwa mit dem Erprobungsweg an der Detmolder Straße. Die Paderborner Verkehrswende kann man aber nicht von heute auf morgen einleiten. Die Entwicklung des Zukunftsquartiers dauert einige Jahre und das gibt uns Zeit für neue Planungen.

Können fahrradfreundliche Mobilitätskonzepte wie wie im holländischen Groningen, das nur unwesentlich größer ist als Paderborn, oder wie in Kopenhagen langfristig realisiert werden?

Paderborn hat den Nachteil, sich aus einer Mittelstadt entwickelt zu haben. Andere Kommunen hatten schon immer breitere Straßenräume. Das haben wir oft nicht und das macht die Planung schwierig.

Wie kann ich als Radfahlerin oder Radfahrer zugänglich und gefahrlos beispielsweise vom Kaukenberg in die Innenstadt kommen und dabei über das neue Zukunftsquartier fahren? Das wird nicht die Driburger Straße sein. Den Radverkehr bündeln und beschleunigen geht auch in diesem Fall nur auf Nebenstrecken. Auf diesen Strecken muss der Autoverkehr auf ein Mindestmaß reduziert werden. Wenn Sie Kopenhagen erwähnen: Die Stadt hat sich über vierzig Jahre zu dem entwickelt, was sie heute ist. Das zeigt, von welchen Entwicklungszeiträumen man ausgehen muss.

Muss die Kommune nicht in die planerische Vorleistung gehen, beispielsweise Radschnellwege einrichten, um die Bürger zu einer Verhaltensänderung anzuregen?

In der Verkehrsplanung spricht man von „push und pull“. Es muss ein gutes Angebot vorhanden sein, um die Bürgerinnen und Bürger mitzuziehen. Aber dann muss auch klar sein, dass man dann zum Beispiel nicht mehr überall parken kann und für die Fahrt mit dem Auto Einschränkungen in Kauf genommen werden müssen. Für alle wird man das nicht gleich gut lösen können.

Was ist für Sie als Planerin entscheidend: Der Mehrheitswille der Stadtgesellschaft? Oder eine planerische Vision, die man manchmal auch gegen Widerstände durchsetzt? Ich möchte ein prominentes Paderborner Beispiel nennen: Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in Paderborn

absolute Wohnungsnot. Im Paderquellgebiet gab es vor dem Krieg eine Wohnbebauung, die durch die Bombardierung zerstört worden war. Hätte man die Bevölkerung nach dem Krieg gefragt, dann wäre die Mehrheit eindeutig dafür gewesen, dort wieder Wohnungen zu bauen. Die Stadt hat sich damals anders entschieden, weil man an die Zukunft dachte. So ist das erste Naherholungsgebiet in der Innenstadt entstanden – eine richtige Entscheidung, wie wir heute wissen.

Man muss immer Kompromisse schließen. Aber Stadtentwicklung funktioniert nicht nach Mehrheitsentscheid, man muss Vorgaben machen. Alles andere würde aufgrund seiner Komplexität die Stadtgesellschaft überfordern.

In den Konzepten für das Zukunftsquartier ist viel von Gemeinschaft die Rede. Wie kann Stadtplanung die Bildung von Gemeinschaftsprojekten fördern?

In einem der drei Testentwürfe für das Zukunftsquartier, dem von Karres und Brands, einem niederländischen Büro, wird explizit von der „Genossenstadt“ gesprochen. In diesem auf den ersten Blick visionären Vorschlag werden die Menschen, die das Quartier errichten, und diejenigen, die es nach-

her nutzen, zusammengebracht. Da soll also nicht ein Investor ein Haus bauen und dann erst kommen die Menschen, die da wohnen wollen. Karres und Brands propagieren, man müsse diese beiden Prozesse von Anfang zueinander führen.

Im Alanbrooke Quartier denken wir über ähnliche Konzepte nach, beispielsweise Sharingprojekte wie Baugruppen. Solche Projekte werden erst dann möglich, wenn sich die Interessierte zusammentun.

Und wie reagieren die Bürger?

Die Begeisterung für Genossenschaften oder ähnliche Vorhaben kommt in Paderborn etwas später als in großen Städten, wo derartige Projekte schon seit einiger Zeit verfolgt werden. Aber die Idee setzt sich auch hier durch. Im Alanbrooke Quartier entstehen beispielsweise solche Baugruppen.

Als Stadt können wir eine gute Partnerin für diese Gruppen sein, denn wir können ihnen mehr Zeit geben, als es private Investoren könnten – Zeit, die solche Projekte erfahrungsgemäß brauchen. Wir haben auf dem Alanbrooke-Gelände zwei Baufelder zur Verfügung gestellt, für die wir ausdrücklich Baugruppen ansprechen. Dort können Menschen gemeinsam in ein Gebäude investieren, in dem sie später wohnen.

„Wir haben auf dem Alanbrooke-Gelände zwei Baufelder zur Verfügung gestellt, für die wir Baugruppen ansprechen. Dort können Menschen gemeinsam in ein Gebäude investieren, in dem sie später zusammen wohnen.“

Haben Sie bestehende Gruppen angesprochen oder haben sich neue Gruppen gegründet?

Wir haben über die Volkshochschule einen Kurs mit Informationen zu dem Thema angeboten. Ich war überrascht von dem großen Interesse. Es hat sich tatsächlich sofort eine Gruppe zusammengefunden.

Am Zukunftscamp im Zukunftsquartier haben etwa 500 Menschen teilgenommen. Reicht das schon für die versprochene intensive Teilhabe der Stadtgesellschaft?

Wir haben in diesem Jahr schon mehrere Online-Chats zum Zukunftscamp angeboten, die gut angenommen wurden. Diese neuen Teilnahmeformen, die ursprünglich wegen Corona entstanden sind, haben neue Interessentengruppen erschlossen. Beim Zukunftscamp haben wir gezielt die Gesamtschule von Spee als zukünftige Nachbarin eingeladen, aber auch den Paderborner Stadtjugendrat, weil die jungen Menschen dort vielleicht mal wohnen werden. Wir machen weiter solche Angebote.

Es hat sich gezeigt, dass die Leute sich dann beteiligen, wenn sie wirklich konkret betroffen sind. Ich war positiv überrascht, dass etliche Anwohner aus dem Kaukenberg beim Zukunftscamp waren und dort die Hoffnung geäußert haben, dass das neue Quartier die

Lücke zwischen dem Kaukenberg und der Innenstadt schließt. Diese positive Auswirkung wird das Zukunftsquartier haben, nicht zuletzt durch den Bahnhofpunkt.

Wie wollen sie im Zukunftsquartier auch städtebaulich ein Zeichen für die Zukunft setzen? Im Moment dominieren noch die Kasernenbauten das Gelände.

Es ist noch zu früh, um darüber zu sprechen. Konzept und Architektur sollen übereinstimmen, das beeinflusst die Wohn- und Lebensqualität. Einer schlechten Architektur kann man nur schwerlich ausweichen.

Dass wir ambitioniert an diese Frage herangehen, zeigt sich bei der neuen Zentralen Omnibus Haltestelle - ZOH - an der Friedrichspromenade. Das ist keine Restfläche irgendwo am Stadtrand oder sogar unter der Erde, wo die Busse halten, weil sie irgendwo halten müssen. Die neue ZOH wird auch städtebaulich ein richtig gutes Angebot machen mit ihrer tollen Lage unter den Bäumen der Promenade. Das ist bewusst ein städtebaulicher Blickpunkt, denn die ZOH wird das Verkehrsmittel Bus aufwerten. Die Stadt zeigt damit: Es ist uns etwas wert, nicht nur eine funktionale, sondern auch eine ästhetisch ansprechende zentrale Bushaltestelle in der Innenstadt zu bauen.

Das Zukunftsquartier

Eine ehemalige Panzerkaserne an der Driburger Straße ist mit 54 Hektar Paderborns größte Konversionsfläche. In einem umfangreichen Planungsprozess und unter intensiver Teilhabe der Stadtgesellschaft, soll dort ein neues Stadtviertel entstehen. Als erstes wird die Universität Paderborn mit Forschungslaboren und unlinahen Start-ups auf das Gelände ziehen.

**Rosenkranz
Energie GmbH**

**Elektrotechnik
Wärmepumpen und Photovoltaik**

Alois-Lödige-Str. 19 · 33100 Paderborn
Tel. 0 52 51 / 48 01 02 · Fax 0 52 51 / 48 01 06
e-Mail: Rosenkranz@kh-online.de

Steuerberatung und Unternehmensberatung für Unternehmen und Privatpersonen

**KRUKENMEIER
und PARTNER
STEUERBERATER**

Die Steuerberatungs-Kanzlei im Herzen von Paderborn

Rainer Krukenmeier
Steuerberater

Christina Krukenmeier
Steuerberaterin

Diplom-Kaufmann
Hans-Peter Schütte
Wirtschaftsprüfer / Steuerberater

Liboriberg 23 ■ 33098 Paderborn ■ Tel.: 05251/207920 ■ Fax: 05251/2079279
eMail: info@stb-krukenmeier.de ■ online: www.stb-krukenmeier.de



Ihr Umzugs-Komplettservice

- **Privatumzüge**
- **Seniorenzüge**
- **Firmen- und Mitarbeiterzüge**
- **Aktenlogistik und -archivierung**

Denn jeder Umzug ist Vertrauenssache!

DIE SANFTE
HAND FÜR
DEN UMZUG

Hartmann International Umzug & Projektlogistik GmbH & Co. KG
Halberstädter Str. 77 | 33106 Paderborn
Telefon: 05251/ 87 500 - 42 | Fax: 05251/ 87 500 - 50
Mail: info@umzug-hartmann.de | Web: www.umzug-hartmann.de

Testfeld für Stadt und Kirche

Welche Rolle werden Kirche und Glaubensleben im Zukunftsquartier spielen? Das ist die Frage, mit der sich Sören Becker, Pastoralassistent im Paderborner Pastoralverbund Mitte-Süd, auseinandersetzt.

In den kommenden 12 Monaten – solange arbeitet er als Pastoralassistent im Paderborner Pastoralverbund Mitte-Süd – ist es seine Aufgabe, die Kirche zu einem aktiven Teil der Planungsprozesse für das Zukunftsquartier zu machen. Sören Becker hält das für eine große Chance. „Wir können im Rahmen des Zukunftsquartiers wie unter Laborbedingungen an der Kirche von morgen arbeiten“, sagt er. „Es gibt keine Denkgrenzen.“



In einer Zeit, in der die Kirche sich neu finden muss, weil es immer weniger Gläubige und weniger Seelsorger gibt und die Gesellschaft zunehmend säkularer wird, könnte das Zukunftsquartier in der ehemaligen Kaserne ein Zukunftsmodell für die Kirche werden – ein Leuchtturmprojekt, das über Paderborn hinausstrahlt. Die Konzepte und Innovationen, die hier entstehen, können vielleicht sogar Modellcharakter für Kirchengemeinden und Pastorale Räume in den großen Städten des Erzbistums haben.

Wenn Kirche in der urbanen Stadt der Zukunft neue Relevanz gewinnen und Menschen mit einem urbanen, oft religionsfernen Hintergrund ansprechen will, kann sie das nur unter einer Bedingung. Sie muss ergebnisoffen agieren. „Was wollen die Bewohner von uns, was können wir ihnen als Kirchen anbieten?“, sagt Sören Becker. „Darum geht es. Zu glauben, wir in der Kirche wüssten, was Menschen brauchen, passt nicht mehr in die Zeit.“ Sie muss die Menschen mit ihren konkreten Bedürfnissen zum Ausgangspunkt aller Überlegungen machen. „Was wollen die Bewohnerinnen und Bewohner?“, sagt Sören Becker. „Zielgruppenspezifische, niedrigschwellige und flexible Angebote zu kreieren, die Menschen mit dem Evangelium in Berührung bringen – darum wird es gehen.“

Noch ist es zu früh, über konkrete Konzepte zu reden. Dass es sinnvoll ist, die Planung als ökumenisches Projekt von katholischer und evangelischer Kirche in Paderborn voranzutreiben, auch ökumenisch zu denken, steht für Sören Becker und wohl nicht nur für ihn außer Frage.

Schon bald soll ein fester Arbeitskreis mit der Aufarbeitung des Themas beginnen. Im kommenden Frühjahr stellt ein Hamburger Büro den Masterplan für das Zukunftsquartier vor – eine erste Weichenstellung. Doch bis das Zukunftsquartier Realität wird, geht noch viel Zeit ins Land.

Mindestens ein Jahrzehnt, vielleicht deutlich mehr, könnte die Planung dauern. Ob sich bis dahin nicht auch unsere Erwartungen an die Zukunft und damit die Rahmenbedingungen für das Zukunftsquartier verändert haben, bleibt eine offene Frage.

Bestattung ist bei uns Familiensache - seit über 125 Jahren

Wir begleiten Sie mit der Erfahrung aus 5 Generationen

Voss Bestattungen

Kisau 17-23 | 33098 Paderborn
Tel.: 05251-10 59 0
info@voss-bestattungen.de
www.voss-bestattungen.de

VOSS
Bestattungen
gegr. 1895

radio horeb
Leben mit Gott

VOM SAATKORN ZUM BAUM
Online-Kongress zum 25. Geburtstag von radio horeb
Schalten Sie ein!

11. + 12. Dezember
Regelmäßiges Programmheft gratis anfordern!
Stichwort: Paderborn jetzt
Mehr unter Tel: +49 8328 921-110

25 Jahre radio horeb
radio horeb ist rein spendenfinanziert.

Digital Satellit Internet App Alexa Kabel

www.horeb.org



GARTENCAFÉ
St. Lioba

Genießen Sie in unserem familienfreundlichen Café hausgemachte Torten & raffinierte Gerichte. Stöbern Sie anschließend auf der Gartenterrasse nach Produkten aus unserer eigenen Herstellung.

Wo finden Sie uns?
Am Rolandsbad 1
33102 Paderborn

Unsere Öffnungszeiten:
Montag bis Samstag: 14 - 18 Uhr
Sonntag: 9 - 18 Uhr (+ Frühstück)
Dienstag: Ruhetag

Einfach vorbeischaun oder reservieren unter
Gartencafe@invia-stlioba.de | 05251-155270




WIR SUCHEN DICH!
Komm als **PTA** in unser junges, dynamisches Team mit spannenden Aufgaben.



Schicke uns Deine Bewerbung an:
katja.kesselmeier@apotheke-schoene-aussicht.de
Katja Kesselmeier & Dr. Philipp Hoffmann
www.apotheken-paderborn.de

AUS LIEBE ZU IHRER GESUNDHEIT



GENERATIONENÜBERGREIFENDE HÖRMISSION – IHR GUTES HÖREN LIEGT UNS AM HERZEN.

Als Familienunternehmen ist es uns wichtig, dass wir uns die Zeit nehmen, die es braucht, um für Sie die optimale Lösung für mehr Lebensqualität zu finden. Als lokaler Partner vor Ort beraten wir Sie mit Herz und Fachwissen und begleiten Sie auf dem Weg zum besseren Hören – Ihre Wünsche und Anforderungen stehen dabei immer an erster Stelle.

Wir sind Ihr kompetenter Ansprechpartner für das gute Hören und Verstehen – gestern, heute und auch in Zukunft.

Lothar Vollbach *Friedrich Vollbach*
Lothar Vollbach Friedrich Vollbach



IHRE HÖREXPERTEN VOR ORT.

Paderborn	Riemekestr. 12, 052 51. 2 74 80 Husener Str. 48 (MediCo), 052 51. 1 42 36 07
Delbrück	Lange Str. 10, 052 50. 5 43 27
Salzkotten	Lange Str. 52, 052 58. 9 91 26 30
Rietberg	Rathausstr. 15, 052 44. 90 41 96
Verl	Poststr. 4 (Augenoptik Cords), 052 46. 53 00

▶ hoerakustik-vollbach.de



HÖRAKUSTIK VOLLBACH

WEIL DER WEG EIN ZIEL HAT.

MENSCHEN
ORIENTIERUNG
THEMEN
KULTUR

Das katholische Magazin
als Digital- und Print-Ausgabe



Der Dom

KATHOLISCHES MAGAZIN IM ERZBISTUM PADERBORN

Sind Sie neugierig?

Bestellen Sie für **4 Wochen**

Ihr **kostenfreies** Probeexemplar.

Die Lieferung endet automatisch.

oder

Nutzen Sie unser Willkommensangebot für Neuabonnenten zum Sparpreis von **84,- €** statt 96,- € (inkl. MwSt. u. Versandkosten) für das **1. Jahr**.

Im Anschluss läuft das Abo zum regulären Preis unbefristet weiter.

BESTELLUNGEN FÜR PRINT- UND E-PAPER AUCH ONLINE UNTER:

WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT

ODER PER TELEFON:

05251 / 153 - 204



Probeabo

Willkommensabo

.....
Vorname, Nachname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
E-Mail, Tel.

.....
Unterschrift

Ja, ich bin damit einverstanden, dass Der Dom und die Bonifatius GmbH mich per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote informiert.
Der Nutzung meiner Daten kann ich jederzeit widersprechen.

ZAHLUNGSWUNSCH

Ich zahle per Bankeinzug (SEPA-Formular wird zugesandt)

Ich zahle per Rechnung

Abonnenten sind von dieser Aktion ausgeschlossen.

Einsenden per Fax 052-51/153-133 oder an Bonifatius GmbH · Abonnenten-Service · Postfach 12 80 · 33042 Paderborn

